

Volksmacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Mit der illustrierten Beilage die „Neue Welt“.

Die „Volksmacht“ erscheint täglich Nachmittags außer Sonntag und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 1/2, durch die Post und durch Colporteurs zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 3.10, pro Woche 25 Pf. Postzeitungsliste Nr. 7108.

Insertionsgebühr beträgt für die fünfgespaltene Zeitspalte oder deren Raum 20 Pfennige, für Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 86.

Breslau, Mittwoch, den 10. April 1895.

VI. Jahrgang.

Wie man heute Revolutionen macht.

Dieses Thema behandelte unser alter Vorkämpfer Friedrich Engels in der unter dem Zeichen des deutschen Umsturzgesetzes geschriebenen Einleitung zu einer in den nächsten Tagen erscheinenden neuen Auflage der Marx'schen Broschüre über die Klassenkämpfe in Frankreich. Engels zeigt hier mit aequo animo Meisterhaft — zu Nutz und Frommen aller Köhler's, Bauarbeiter's und Mirbach's, die nach der „Luzar“ schrien zu Nutz und Frommen aller derer, die in dem Schreie Mittel sehen, das in der Hand von Fürsten auch gegen den inneren Feind nie versagt — daß mit der ökonomischen und technischen Entwicklung auch die Revolutionstechnik der jeweils unterdrückten Klassen sich verändert. Er zeigt, daß das heutige Proletariat, aller Provocationen ungeachtet, sinnlos sein müßte und nicht daran denkt, zu der alten Barrikadenrevolution zurückzukehren, daß ihm in dem allmählichen Durchdringen der absterbenden kapitalistischen Gesellschaft mit dem sozialistischen Gedanken ein weit revolutionärer Mittel zu Gebote steht. Doch lassen wir unseren Altmeister selbst sprechen.

Der Krieg von 1870/71 und die Niederlage der Commune hatten, wie Marx vorhergesagt, den Schwerpunkt der europäischen Arbeiterbewegung einstweilen von Frankreich nach Deutschland verlegt. In Frankreich brauchte es selbstverständlich Jahre, bis man sich von dem Aberlaß des Mai 1871 erholt hatte. In Deutschland dagegen, wo die obendrein von dem französischen Milliardenregen geradezu treibhausmäßig geförderte Industrie sich immer rascher entwickelte, wuchs noch weit rascher und nachhaltiger die Socialdemokratie. Dank dem Verständnis, womit die deutschen Arbeiter das 1866 eingeführte allgemeine Stimmrecht benutzten, liegt das staunenregende Wachstum der Partei in untreibbaren Zahlen offen vor aller Welt. 1871: 102,000, 1874: 352,000, 1877: 493,000 socialdemokratische Stimmen. Dann kam die hohe obrigkeitliche Anerkennung dieser Fortschritte in Gestalt des Socialistengesetzes; die Partei war momentan zersprengt, die Stimmenzahl sank 1881 auf 312,000. Aber das war rasch überwunden, und nun, unter dem Druck des Aus-

*) Die Klassenkämpfe in Frankreich 1848 bis 1850. Von Karl Marx. Abdruck aus der „Neuen Rheinischen Zeitung“, Politisch-ökonomische Revue, Hamburg 1850. Mit Einleitung von Friedrich Engels. Berlin 1895. Verlag der Expedition des „Vorwärts.“

nahmeles, ohne Presse, ohne äußere Organisation, ohne Vereins- und Versammlungsrecht, nun fing die rasche Ausbreitung erst recht an. 1884: 550,000, 1887: 763,000, 1890: 1,427,000 Stimmen. Da erlahmte die Hand des Staats. Das Socialistengesetz verschwand, die socialistische Stimmenzahl stieg auf 1,786,000, über ein Viertel der sämtlichen abgegebenen Stimmen. Die Regierung und die herrschenden Klassen hatten alle ihre Mittel erschöpft — nutzlos, zwecklos, erfolglos. Die handgreiflichen Beweise ihrer Ohnmacht, die die Behörden, vom Nachtwächter bis zum Reichskanzler, hatten einstecken müssen — und das von den verachteten Arbeitern! — diese Beweise zählten nach Millionen. Der Staat war am Ende seines Lateins, die Arbeiter erst am Anfang des ihrigen.

Die deutschen Arbeiter hatten aber zudem ihrer Sache noch einen zweiten großen Dienst erwiesen neben dem ersten, der mit ihr bloßen Existenz als die stärkste, die disziplinierteste, die am raschesten anschwellende socialistische Partei gegeben war. Sie hatten ihren Genossen aller Länder eine neue, eine der schärfsten Waffen geliefert, indem sie ihnen zeigten, wie man das allgemeine Stimmrecht gebraucht. — — —

Se haben das Wahlrecht, in den Worten des französischen marxistischen Programms, transformé, de moyen de luperie qu'il a été jusqu'ici, en instrument d'émancipation — es verwandelt aus einem Mittel der Bekerkerei, was es bisher war, in ein Werkzeug der Befreiung. Und wenn das allgemeine Wahlrecht keinen anderen Gewinn geboten hätte, als daß es uns erlaubte, uns alle drei Jahre zu zählen; daß es durch die regelmäßig konstatierte, unerwartet rasche Steigerung der Stimmenzahl in gleichem Maße die Siegesgewißheit der Arbeiter wie den Schrecken der Gegner steigerte und so unser bestes Propagandamittel wurde; daß es uns genau unterrichtet über unsere eigene Stärke wie über die aller gegnerischen Parteien, und uns dadurch einen Maßstab für die Proportionierung unserer Action lieferte, wie es keinen zweiten giebt, uns vor unzeitiger Jaghaftigkeit ebenso sehr bewahrte wie vor unzeitiger Tollkühnheit — wenn das der einzige Gewinn wäre, den wir vom Stimmrecht haben, dann wäre es schon über und über genug. — — —

Und so geschah es, daß Bourgeoisie und Regierung dahin kamen, sich weit mehr zu fürchten vor der gesetzlichen als vor der ungesetzlichen Action der Arbeiterpartei, vor den Erfolgen der Wahl als vor denen der Rebellion.

Dennoch auch hier hatten sich die Bedingungen des Kampfes wesentlich verändert. Die Rebellion alten Stils, der Straßenkampf mit Barrikaden, der bis 1848 überall die letzte Entscheidung gab, war bedeutend veraltet.

Machen wir uns keine Illusionen darüber: ein wirklicher Sieg des Ausstandes über das Militär im Straßenkampf, ein Sieg wie zwischen zwei Armeen, gehört zu den größten Seltenheiten. Darauf hatten aber die Insurgenten es auch eben so selten angelegt. Es handelt sich für sie nur darum, die Truppen müde zu machen durch moralische Einflüsse, die beim Kampf zwischen den Armeen zweier kriegsführender Länder gar nicht oder doch in weit geringerem Grade in's Spiel kommen. Gelingt das, so verläßt die Truppe, oder die Befehlshaber verlieren den Kopf, und der Aufstand siegt. Gelingt das nicht, so bewährt sich, selbst bei einer Minderzahl auf Seiten des Militärs, die Ueberlegenheit der besseren Ausrüstung und Schulung, der einheitlichen Leitung, der planmäßigen Verwendung der Streitkräfte und der Disciplin. Das höchste, wozu es die Insurrection in wirklich tactischer Action bringen kann, ist die künftigeren Anlage und Vertheidigung einer einzelnen Barrikade. Gegenseitige Unterstützung, Aufstellung resp. Verwendung von Reservisten, kurz das schon zur Vertheidigung eines Stadtbezirks, geschweige einer ganzen großen Stadt, unentbehrliche Zusammenwirken und Zueinandergreifen der einzelnen Abtheilungen wird nur höchst mangelhaft, meist gar nicht zu erreichen sein; Concentration der Streitkräfte auf einen entscheidenden Punkt fällt da von selbst weg. Damit ist die passive Vertheidigung die vorwiegende Kampfform; der Angriff wird sich hier und da, aber auch nur ausnahmsweise, zu gelegentlichen Vorstößen und Flankenangriffen auftragen, in der Regel aber sich nur auf Besetzung der von der zurückgehenden Truppe verlassenen Stellungen beschränken. Wozu noch auf Seiten des Militärs die Verfügung über Geschütz und vollständig ausgerüstete und geübte Genietruppen kommt, Streitmittel, die den Insurgenten in fast allen Fällen gänzlich abgehen. Kein Wunder also, daß selbst die mit dem größten Gelbenmuth geführten Barrikadenkämpfe — Paris Juni 1848, Wien October 1848, Dresden Mai 1849 — mit der Niederlage des Ausstandes endigten, sobald die angreifenden Führer, ungehemmt durch politische Rücksichten, nach rein militärischen Gesichtspunkten handelten und ihre Soldaten zuverlässig blieben.

Die Bekehrung André Savenay's.

Socialistischer Roman von Georges Renard.

Autorisirte Uebersetzung von Marie Kunert.

„Da haben wir unsere ganze Gesellschaft im Kleinen“, fuhr Vater Deschamps fort, „Ueberfluß und Noth dicht neben einander. Für die Einen Genuß und wieder Genuß bis er ihnen zum Ekel wird, Wagen, prunkende Toiletten und nichts weiter zu thun, als lässlich stolz um den See herum zu kutschieren, um sich Appetit zu verschaffen, am Abend Välle, Concerte, Theater, Spiel, wenn sie sich langweilen, Reisen, Jagden oder auch galante Abenteuer. Und doch verlangt es den reichen Bräusern dabei oft noch nicht, ihr Geld los zu werden! Stolz und anmaßend sind sie dabei! — Das ist doch noch etwas, wahrhaftig! Ihre Väter haben sich früher einmal ein Stück Land mit Gewalt angeeignet, beim König um eine Pension gebettelt, die Güter eines Verbannenen mit Beschlagnahme, aus den Kisten des Staates gestohlen, was sie konnten, falsches Gewicht verkauft, auf das Unglück des Volkes speculirt, was weiß ich? Oder vielleicht sind sie selbst geldgierige Abenteuerer, heute Millionäre, weil sie Glück gehabt haben, morgen Schurken, wenn es sich von ihnen abwendet. Die Ehrlichen unter ihnen sind noch gute Leute, die ihren armen Teufeln vor Arbeitern die blanken Goldstücke ausschütten. Ehre und Freude dieser goldenen Clique, die es verstand von der Arbeit anderer zu leben!

Den anderen dafür die Lust und Mühe, nichts als Last und Mühe — und die Verachtung. Wenn die Armeu geboren werden, besitzen sie nichts, nicht einmal das Recht zum Leben, wie es scheint. Und diejenigen, welche von Geburt an alles besitzen, rufen dem Eindringling, der es wagt, mit leeren Händen auf die Welt zu kommen, zu: „Bezahle uns für Essen und Trinken, denn Korn und Wein gehören uns. Bezahle uns, wenn Du schlafen willst, denn die Häuser gehören uns. Bezahle uns für die Gunk, arbeiten zu dürfen, um uns zu bereichern, denn der Grund und Boden, die Fabriken gehören uns. Von dem, was Du hervorbringst, nehmen wir den größten Theil, den kleinen lassen wir Dir, und Du mußt uns dafür noch dankbar sein. Wir könnten Dich ja verhungern lassen, indem wir Dir Arbeit verweigern. Geh', Elender, Gut ab und sei vor allem bescheiden! Du bist roh, denn Du berauschest Dich mit Branntwein und nicht in Champagner. Du bist unwissend: denn uns nur sind die hohen Genüsse der Wissenschaft und Kunst vorbehalten, wie alle übrigen Annehmlichkeiten auch. Deine Frau hat rothe, schmutzige Hände. Aber es genügt, wenn sie nur den Wäscheblauel handhaben kann; der Fächer ist für unsere Frauen. Um so schlimmer für Dich, wenn Du Dir hast einfallen lassen, als Arbeiter oder Tagelöhner geboren zu werden!“

Vater Deschamps sprach mit der romantischen Begeisterung seiner Jugendjahre. Es war gerade, als ob dieser Frühlingstag das alte Blut in seinen Adern verjüngte, so daß es noch einmal aufschäumte. Um

sich Lust zu machen, sprach er weiter, ohne sich darum zu kümmern, ob man ihm auch zuhörte.

„Ist diese Scheidung der Menschen in Luxus- und Lastthiere nicht eine Ungeheuerlichkeit? Wir müssen wohl in Folge der langen Gewohnheit jedes Gerechtigkeitsgefühl verloren haben, um nicht ein Grauen vor dieser widersinnigen Einrichtung zu empfinden. Schafe sind wir, wir lassen uns geduldig scheeren, weil es einmal Sitte ist, daß man uneres Gleichen scheert. Zu denken, daß in dem großen Paris, ja in ganz Frankreich neun Zehntel der Bevölkerung gewinnen würden, wenn dieses verderbte Regime, in dem das Geld die Rechte des Verdienstes usurpirt, abgeschafft würde; zu denken, daß es, um Erfolg zu haben, genügen würde, nicht, sich zu empören, sondern schon es zu wollen, daß wir ganz allmählich, ohne Lärm und ohne Mühe, nur mit der Waffe unserer Stimmgabel alles dies zerstören könnten und daß das Volk in den Städten und auf dem Lande in Kleinigkeiten seine Kraft verzettelt, sich mit persönlichen oder Kirchthurm-Streitigkeiten beschäftigt, sich an niedrigen Intriguen betheilt, die man ihm für Politik ausgiebt! Ach, mein armer Jacques Bonhomme!“ Du wirst doch immer derselbe bleiben!

*) „Jacques Bonhomme“, ist ein Spottname, mit dem die übermüthigen französischen Junker in den Bauernausständen des 14. Jahrhunderts die von ihnen bis ans Blut ausgebeuteten und unterdrückten Bauern wegen ihrer Geduld verhöhnten. Jacques Bonhomme, zu deutsch etwa Jacob, der gute Kerl, entspricht ungefähr unserem „deutschen Michel“.

Die zahlreichen Erfolge der Insurgenten bis 1848 sind sehr mannigfachen Ursachen geschuldet. In Paris, Juli 1830 und Februar 1848, wie in den meisten spanischen Straßenkämpfen, hand zwischen den Insurgenten und dem Militär eine Bürgerwehr, die entweder direct auf Seite des Ausstandes trat, oder aber durch laue unentschiedene Haltung die Truppen ebenfalls in's Schwanken brachte und dem Ausstand obendrein Waffen lieferte. Da, wo diese Bürgerwehr von vornherein gegen den Ausstand austrat, wie im Juni 1848 in Paris, wurde dieser auch besiegt. In Berlin 1848 siegte das Volk theils durch den bedeutenden Zuwachs neuer Streitkräfte während der Nacht und des Morgens am 19., theils in Folge der Erschöpfung und schlechten Verpflegung der Truppen, theils endlich in Folge der erlahmenden Befehlsgebung. In allen Fällen aber wurde der Sieg erkämpft, weil die Truppe versagte, weil den Befehlshabern die Entschlußfähigkeit ausging, oder aber weil ihnen die Hände gebunden waren.

(Schluß folgt.)

Politische Rundschau.

Das Urtheil gegen Leiß, den neupreußischen Civilisator Afrikas, findet allgemeine Billigung in allen den Kreisen, die sich Gefühl für Recht und Menschenwürde bewahrt haben. Herr Leiß ist bekanntlich in zweiter Instanz mit Dienstentlassung, der höchsten Disciplinarstrafe, belegt worden. Während die Disciplinarkammer in Potsdam mit einer Strafverlesung und kleinen Gehaltschwächung seine Uebergriffe hinlänglich zu sühnen glaubte, hat die allgemeine Entrüstung, die, fast ohne Unterschied der Partei, bis auf einige nationalliberale Organe und die Gardensche „Zukunft“, diesem Urtheil mit scharfer Mißbilligung entgegengetreten war, ihre Einwirkung auf den Spruch des Disciplinarhofs am Reichsgericht nicht verfehlt. Ob es nur der Nachhall der Empörung war, die mit jeltener Einmüthigkeit das ganze Volk erfaßt hatte, oder vielleicht auch aus sehr hohen Kreisen Neuerungen der Kritik ihren Weg zu den Ohren und Herzen der Richter gefunden haben: jedenfalls ist einmal ein Urtheil in einer Sache von allgemeinem Interesse ergangen, das mit den Empfindungen, des Volkes im Einklang steht. Auf der Anklagebank aber saß mehr als ein einzelner Mann. Es ist heute billig, über den einen herzufallen, der das Geschick hatte, mit seinen Thaten eine weitere Verantwortlichkeit zu beschaffen, und der doch nur gehandelt hat, wie zahlreiche andere, die aus den gleichen Kreisen mit der gleichen Denkweise hervorgehen, in ähnlichen Fällen handeln würden und wohl gehandelt haben. Angeklagt und verurtheilt wurde ein Spötter, das unter den heuchlerischen Vorwänden der Kultur und der Religion in Wahrheit nur dem brutalsten Eigennutz auf Kosten mehrerer Völker dient: das europäische Colonisationsystem, mit Mord und Brand mützend, der rohesten Willkür, der schamlosesten Lust gegen die unterjochten Eingeborenen freie Bahn gewährend. Und wenn zu Herrn Leiß, der sich nur auf Herrn Garden stützen konnte, Herr Wehlen, dem schlimmere Vorwürfe gemacht werden, treten wird, wenn die Herren Peters und Genossen in ihrer ganzen

Glorie erkannt werden: dann wird das deutsche Volk auch sein Urtheil sprechen über das System der Ausraubung und Vergewaltigung, das Colonisationsystem genannt wird.

Die Sorglosigkeit der Anhänger unseres geltenden Goldwährungssystems gegenüber den Anstrengungen der Doppelwährungsmänner ist sehr wenig angebracht. Die bimetalistische Strömung innerhalb des Bundesraths ist, so schreibt man der „Volkzeitung“, viel stärker als man bis jetzt anzunehmen befugt war. Namentlich verschiedene süddeutsche Staaten interessieren sich sehr für die „Hebung des Silberpreises“. Die Argumentation der Betreffenden ist dabei durchaus den Besten des Herrn v. Kardorff entnommen. Es wird nun auch von sehr gut informirter Stelle die bekannte Aeußerung des preussischen Finanzministers als durchaus wahrscheinlich bezeichnet, nämlich dasselbe ein Anhänger dilatorischer Behandlung der Frage ist. Die Goldwährungspartei hat nach unserer zuverlässigen Information alle Veranlassung, ihre Abwehrthätigkeit recht energisch in Angriff zu nehmen.

Die Ernte der Mittelparteien. Professor Hans Delbrück erklärt in den Preussischen Jahrbüchern, es sei in den letzten Wochen offenbar geworden, daß die Mittelparteien bei ihrem Eintreten für die Umwälzung vorlage die gebildeten Klassen nicht hinter sich hätten. Vielmehr den besten Theil ihrer Anhängererschaft durch ihr Verhalten bei diesem Geiß von sich entfernt hätten. Erst das Geschrei des größten Theils der regierungstreuen Presse und des nationalliberalen Parteitagzes habe die Ausarbeitung der Umwälzungsvorlage veranlaßt; aus Capitalistenangst vor dem Proletariat habe man sich blindermaßen in die Bekämpfung des Unsinnes gestürzt, um gegen diesen nichts zu erreichen und — die eigene Gefolgschaft aufzulösen. „Die Mittelparteien werden den dazwischen Schaden davon haben.“

Neue Panzerkrieger durch freiwillige Beiträge! Das ist das neueste aus dem patriotischen Lager. In Baden-Baden haben sich die Honoratioren der Stadt zusammengesetzt zu einem Comité, das an die „deutschen Volksgenossen“ einen Aufruf zur Gründung des „Ersten deutschen Flottenvereins“ versendet. Es sind biedere, brave Deutsche, die da schreiben, schon lange lebte in jedem Deutschen die Ueberzeugung, daß Deutschland zu wenig Kriegsschiffe besitze und mehr von der Sorte bekommen müßte. Darum schreibt daswadere Comité:

In dieser Entfernung wollen wir den Weg der Selbsthilfe betreten, denn so haben es in der Geschichte andere Völker, so auch unsere Väter gethan. Treten wir deutsche Volksgenossen im Inlande und in der Ferne daher zusammen und bringen wir in ständiger Erwägung der Zeitverhältnisse Mittel auf, die es uns am ehesten ermöglichen, den Wunsch des Volkes nach Vermehrung der Flotte zu erfüllen: bilden wir überall Vereine, deren Mitglieder sich zu einem kleinen Opfer an Geld für den hohen Zweck verpflichten: ein jeder mag, wie er kann, etwas beitragen, weniger mühsamen Zweck auch für die Sache unseres theureren Heimathlandes sein. Scherlein bei! Einigkeit macht stark. Überall werden sich deutsche Männer finden, die freudig bereit sind, dieses Werk in die Hand zu nehmen und zu ihrem Schluß zu bringen, denn nur die schnelle Ausföhrung des einmal gefaßten Entschlusses führt den erwünschten Erfolg!

Es lebe Deutschland!

Bater Deschamps rief einen neuen Seufzer aus, machte einige heftige Schritte, schüttelte den Kopf, wie wenn er den feigen Gedanken der Hoffnungslosigkeit verjagen wollte und rief, an seinen alten Platz zurückkehrend, mit dem Ausdruck eines unerschütterlichen Glaubens:

„Nein, nein, das ist unmöglich. Nur ein wenig Geduld noch! Sie kommt, die große Reagenzsalz der Gesellschaft! Ein dumpfes Juttern verländet sie schon von einem Ende der Welt bis zum anderen. Sie kommt, friedlich, wie es die Starken sind, wenn man ihnen Raum giebt, bereit, alles zu zerbrechen, wenn man sie aufhalten will. Ach, Ihr jungen Leute, ich fürchte, ich bin zu alt, um sie noch erleben zu können. Aber Ihr anderen, Ihr werdet sie über noch sehen, das sage ich Euch. Sie kommt so schnell, schneller vielleicht noch, als das neue Jahrhundert und dieses Mal wird man nicht wieder alle zwanzig Jahre eine neue Revolution brauchen, denn die kommende Revolution wird bis in die Wurzeln hinein die Ungleichheit des Besitzes beseitigen und damit den ewigen Keim aller Ungerechtigkeit, alles Hasses und der Revolution vernichten.“

Während Vater Deschamps wie unter dem Einfluß einer Inspiration solcher Art prophete, schienen seine auf Paris gerichteten Augen in dem nebligen Osten an dem Himmel, von dem die Nacht sich herabzulassen begann, einen geheimnißvollen rathlichen Schimmer, nur ihm allein sichtbar, zu empfangen, und der Schatten des greisen Socialisten, der in den letzten

Strahlen der untergehenden Sonne noch größer erschien, rief sich weithin eigentümlich, drohend, wie eine schwarze Wolfe die das Gewitter verländet.

Vater Deschamps begann von neuem: „Ja, die Stunde des großen Kampfes rückt näher, es ist schon Zeit zu rufen: Revolvere vorwärts in Reich und Ghed!“

Dann kreuzte er die Arme, wandte sich zu Andree und sagte ironisch zu ihm:

„Und Sie, Herr Savonar, der Sie sich Socialist nennen, Sie wählen diesen Augenblick um das Land zu verländen!“

Andree war wohl erkrankt, aber nicht überrascht. Er war, ohne daß er wußte, wenn oder wie es geschehen sollte, auf einen heftigen Angriff gegen seinen Entschluß gefaßt. Mit erkämpfter Gelassenheit antwortete er:

„O, ein Soldat mehr oder weniger, was macht das in dem großen Kampfe!“

„Das ist eine Antrede, die ich allen Deiclienten empfehle,“ erwiderte Vater Deschamps, „wenn Sie an dem Tage, wo man in's Feld zieht, Lust verspüren, ihr Glück anderswo zu suchen. Und doch hat jeder seinen Posten und seine Aufgabe in einem solchen Streit der Idee und Interessen. Ich habe das alte athenische Gesetz, nach dem im Falle eines Bürgerkrieges jeder Bürger zu den Waffen greifen mußte, immer sehr wohl gefaßt. Hier handelt es sich zunächst nur darum, mit dem Wort und der Feder zu kämpfen. Wenn die Frage der Umgestaltung der ge-

Wir müssen gestehen, daß uns seit langem kein neuer Gedanke so plausibel erschienen ist, wie der hier dargelegte. Es ist wirklich das einzig richtige. Also wer Freude an den schönen großen Torpedos und Kreuzern und Panzerschiffen hat, der trete dem Ersten deutschen Flottenverein bei, und wer der Sache aus mangelndem Patriotismus oder aus Sparsamkeitsgründen keinen Geschmack abgewinnen kann, der lasse die Hände davon. Auf diese Weise wird allen Interessenten am besten gebient. Der Gedanke scheint uns übrigens noch entwicklungsfähig zu sein und möchten wir hier namentlich neben den Flottenvereinen noch die Gründung von Infanterie-, Cavallerie-, Artillerie- u. Vereinen anregen, so daß alle diese schönen Institutionen dann in Zukunft durch die „freiwillige Wohlthätigkeit“ derer unterhalten würden, die daran Gefallen finden und deren Interessen durch die Armee und die Marine gefördert werden.

Zur Frage der Volksschullehrer-Gehälter. Bezüglich der Gesamtangelegenheiten von Volksschullehrern wegen ihrer Besoldungsverhältnisse hat der Minister der Unterrichts- u. Angelegenheiten auf ein Gesuch, dessen Unterzeichner baten, die Volksschullehrer auf dem Lande mit denen in den Städten hinsichtlich des Dienstverhältnisses möglichst gleichzustellen, geantwortet, daß die Verhandlungen wegen gesetzlicher Regelung der Besoldungsverhältnisse der Volksschullehrer noch schweben, gleichzeitig aber hervorgehoben, daß er auf allgemeine Gesuche von Lehrervereinen oder von einer größeren Anzahl verschiedener Orten angehöriger Lehrer den Besoldungsverhältnissen der einzelnen Lehrer nicht näher zu treten vermöge. Indessen bleibe jedem einzelnen Gesuchsteller überlassen, der vorgelegten königlichen Regierung die Unzulänglichkeit seines Stelkens einkommens nachzuweisen. In diesem Falle werde die königliche Regierung auch vor der Entscheidung über die gedachte gesetzliche Regelung eine entsprechende Aufbesserung „in Erwägung nehmen.“ Warum die Gesuche um Gehaltsaufbesserung nur einzeln vorgetragen werden dürfen und nicht viel eher und viel mehr Ansruch auf Berücksichtigung haben, wenn sie von hunderten und tausenden armer Dorfschulmeister betreffen, — das zu ergründen ist unserem nicht bürokratisch geschulten Verstande unmöglich. Oder liegt vielleicht doch tiefer Sinn im kind'schen Spiel? Will eine hohe Regierung vielleicht die Märgler und Dickköpfe unter den Lehrern persönlich kennen lernen um diese oann — mit einer besonderen Gehaltsaufbesserung zu erfreuen?

Wie altersschwach der Freisinn geworden und wie sehr er das selbst fühlt, zeigt die Thatsache daß Eugen Richter es fertig bringt, in seiner „Freis. Ztg.“ das Ergebnis der Eisenacher Reichstagserversammlung ein erfreuliches zu nennen. Dabei sind die Stimmen der freisinnigen Volkspartei um etwa 300 gegen die Wahl von 1893, um mehr als 4000 gegen die von 1890 zurückgegangen. Aber weil die Aussicht bleibt, in der Stichwahl das Mandat zu retten, ist das Ergebnis erfreulich, obgleich es zeigt, daß der Freisinn demnächst zwischen dem Bund der Landwirthe und Antilemiten einerseits und Social-

sammen Gesellschaftsorganisation an der Tagesordnung ist, dann, meine ich, ist es Pflicht jedes Mannes, seine Meinung zu sagen und seine Ansichten zu vertheidigen.“

Johanna stand aufrecht und stolz da und billigte nur durch ein leichtes Neigen des Hauptes die Worte ihres Großvaters. Andree schwiieg verlegen. Er dachte jetzt über seine Pflichten wie Johanna und Vater Deschamps, aber gezwungen, nach schlechten Gründen zu suchen, um seine guten nicht preiszugeben, antwortete er: „Sie erweisen mir zu viel Ehre, indem Sie mir zutrauen, ich sei so wichtigen Aufgaben gewachsen. Behandeln Sie mich nicht als Führer, auch nicht als Soldat. Ich habe keine Waffen, ich bin weder Redner noch politischer Schriftsteller. Ach! ich bin und kann ja leider nichts anderes sein, als ein überflüssiger, unbrauchbarer Mensch!“

„Gehen Sie doch! Es macht Ihnen Spaß, sich geringer zu machen, als Sie sind. Sie sind nur ein Refrut, das weiß ich wohl, aber ein Refrut, wie wir noch viele brauchen. Sie kommen aus dem feindlichen Lager, Sie kennen seine Stärke und seine Schwäche. Sie sind gebildet, Sie haben einen lebhaften, ernsten, durchdringenden Geist — das ist, nebenbei gesagt, Ihr Fehler. Wenn Sie in unseren Volksversammlungen nicht sprechen mögen, dann schreiben Sie. Sie können zu den Stillen im Lande gehören, die langsam an dem Aufbau der Stadt der Zukunft schaffen. Sie können, wenn Ihnen das besser gefällt, uns eine Cüte junger Bourgeois zuführen.“

(Fortsetzung folgt.)

demokraten andererseits zerrieben werden wird! Armer Freisinn!

Herr v. Hammerstein wurde bei der vor einigen Tagen vorgenommenen Neuconstituierung des Wahlvereins der Deutsch-Conservativen nicht in den Gesamtvorstand gewählt. Das Gerücht, er werde in der nächsten Zeit nicht nur von der Leitung der „Kreuzzeitung“ zurücktreten, sondern auch aus dem politischen Leben ausscheiden, erhält dadurch eine Verstärkung.

Keine Nachwahl steht in dem schlesischen Reichstagswahlkreis Löwenberg, dessen Mandat der conservative Landrath von Hollenfer inne hat, bevor, was wir hiermit berichtend feststellen. Auf die Berufung Hollenfers als Hilfsarbeiters in das preussische Ministerium des Innern trifft der Artikel 21 der Reichsverfassung nicht zu. Hollenfer bleibt vorläufig Landrath und hat weder höheren Rang noch höheren Gehalt erlangt.

Unsere glücklichen „wiedergewonnenen Brüder“. Wieder einmal hat ein hoher Beamter, diesmal der neue Statthalter des Reichslandes, Fürst Hohenlohe-Langenburg, in einer Ansprache an den Landesausschuß die „erfreuliche Ordnungsliebe“ der Elbsch-Lothringer über den grünen Zweig gelobt. Aber die schmachvolle Ausnahmezustand der Dicitatur aufgehoben werde, davon hat er kein Sterbenswörtchen gesagt. Im Gegentheil, die „Elemente“ die das Land nicht zur Ruhe kommen lassen“, wurden wieder citirt. Die Kollerei und der Dicitaturparagraph lassen das Land freilich nicht ruhig werden.

Das durch die belgische Kammer, wie schon gemeldet, angenommene Gemeinde-Wahlgesetz enthält einige Zugeständnisse an die demokratischen Parteien. Obwohl das Alter von 30 Jahren beibehalten ist, werden alle, die jetzt unter diesem Alter in die Wählerlisten eingetragen sind, ihr Wahlrecht behalten. Ferner ist der Wahlcensus um 5 Franken erniedrigt worden; auch wurde der Passus betreffend die Ernennung einer gewissen Anzahl von Gemeinderäthen durch Arbeits- und Industrierräthe angenommen und zwar von 4 in kleinen Ortschaften unter 20 000 Einwohnern, und von 8 in großen Städten. Das neue Wahlgesetz verbleibt ein schlechtes Nachwerk der Mehrheit, das sicherlich nur kurze Dauer haben wird. Die Zugeständnisse der Regierung haben jedoch zur Klärung der Lage beigetragen. Die Kammer hat sich über Ostern auf 14 Tage vertagt.

In Frankreich legen die Arbeiter der staatlichen Zündholzfabriken den Kampf um Erringung besserer Arbeitsbedingungen unentwegt fort. Vor einigen Tagen fand in Paris wieder eine Zündholzarbeiterversammlung statt, wobei die Anwesenden den mit der Phosphornekrose (dem durch das Phosphorgift erzeugten Knochenfraß) behafteten Arbeitern und Arbeiterinnen, die sich

in die Deputirtenkammer begeben sollten, eine Ovation bereiteten. Das Hauptinteresse der Versammlung war auf einen Antrag des städtischen Gemeinderathes Brard concentrirt, der als einziges Mittel, die Streikfrage zu lösen, das Schiedsgericht des Präsidenten der Republik erklärte. Er rief den Ausständigen, die Executivcommission in Begleitung einiger nekrotischer Kameraden zu dem „Citoyen“ (Bürger) Felix Faure zu schicken, der sich dann selbst durch eigenen Augenschein von der Schädlichkeit der Verwendung des weißen Phosphors bei der Zündholzfabrikation überzeugen könne. Dieser Antrag wurde denn auch angenommen und der Arbeiterbund beauftragt, beim Präsidenten der Republik um eine Audienz zu bitten. — Auch in Marseille fand eine Versammlung von 400 ausländigen Zündholzarbeitern statt, bei der der Bürgermeister Dr. Flaissieres anwesend war. Die Versammlung beschloß, gegen die Lieferung belgischer Zündholzer zu protestiren. — Eine Zündholzarbeiterversammlung in Begies bei Bordeaux faßte den Beschluß, eine Erhöhung der Löhne um 10 Procent und die Ersetzung des weißen Phosphors durch amorphen Phosphor (der rothe Phosphor, der nicht die Schädlichkeiten des weißen Phosphors hat) zu verlangen. — Der socialistische Abgeordnete Gerault-Richard wird nach den Osterferien den Antrag auf Abschaffung des Anarchistengesetzes vom 17. December 1893 und des 28. Juli 1894 einbringen. — Bei der Einweihung einer Kunstschüler-Schule in der Vorstadt St. Antoine hielt am 7. April der Präsident Felix Faure eine lebhaft bellatschte Ansprache, worin er, der Bourgeois-erbsproßling, Großhändler und Großactionär, betonte: „Ich gehöre meiner Geburt nach zu der Welt der Arbeit, rechne mich mit Stolz dazu. Man kann den jungen Leuten keine bessere Lehre geben, als ihnen zu zeigen, wie hoch die Arbeit in einer Demokratie wie der unserigen geehrt wird.“ Siehe die Anarchistengesetze, die Fülladen von Fourmies, den Antistreibgesetzentwurf von Trarieu. — Die socialistische Presse stellt mit großer Genugthuung fest, daß die Bewegung gegen die Gesezvorlage, durch welche den Arbeitern der Staatsbahnen und der staatlichen Manufacturen streng verboten wird, den Zustand zu erklären, mit jedem Tage lebhafter wird, und die Regierung sich entscheiden müsse, die Gesezvorlage fallen zu lassen, oder zurückzutreten. — In einem Bericht über die Lage der Fremden in Frankreich beantragt Abg. Descubes, die Fremden zu ersuchen, sich naturalisiren zu lassen und die in Frankreich von Ausländern geborenen Söhne für militärpflichtig zu erklären, selbst wenn diese sich nicht naturalisiren lassen wollen.

Vom ostasiatischen Kriegsschauplatz. Amtlich wird bekannt gegeben, daß die Lichingung zum chinesischen Bevollmächtigten bei den Friedensunterhandlungen ernannt und von der japanischen Regierung formell anerkannt worden ist. — Die Wunde Lihunatschang's ist

heilt und der Verband bereits abgenommen. Der Oberbefehlshaber der japanischen Truppen Prinz Komatsu beabsichtigt, Hiroshima am 10. d. Mts. zu verlassen und das Hauptquartier auf chinesisches Gebiet zu verlegen. — Die „Central News“ sind in der Lage, die genauen Bedingungen für den Friedensschluß zu veröffentlichen, welche seitens der japanischen Bevollmächtigten an China gestellt worden sind. Außerdem der noch zu vereinbarenden Kriegsschädigung und der Anerkennung der Unabhängigkeit Koreas verlangt Japan die Abtretung der Insel Formosa und der Halbinsel Liaotung. Ferner fordert Japan die Erfüllung folgender Bestimmungen: Der Import von Maschinen nach China soll fortan durch nichts eingeschränkt sein. Ausländern soll das Recht eingeräumt werden, Fabriken zu bauen und zu betreiben. Der große Fluß Jangtsekiang soll den Schiffen aller Nationen bis Chungkingsoo eröffnet werden. Folgende Wasserstraßen sind ferner für die Schifffahrt sämtlicher handeltreibender Völker zu erschließen: Der Fluß Sientiang durch den Tongkingsee bis nach Siangtchien, der Cantonfluß bis Dookoofoo, der Wusung und der Shanghaifluß und der Shanghai-Canal bis nach Soochoo, die Wusungbarre ist für immer zu entfernen und es sind Vorkehrungen zu treffen, den Fluß stets schiffbar zu erhalten. Außerdem den Vertragshäfen sind die Städte Chungkingsoo, Soochoofoo und Hangchufoo dem internationalen Handel zu öffnen. Die Japaner betonen, daß sie keinerlei handelspolitische Vortheile für sich in Anspruch nehmen wollen, welche andere mit China durch Handelsverträge verbundenen Mächte nicht genießen, sind jedoch entschlossen, bei der chinesischen Regierung die zur Eröffnung des Handels dienenden Bestimmungen durchzusetzen, da sie (die Japaner) die Ueberzeugung hätten, daß die Erfüllung derselben für China Friede, Fortschritt und Wohlstand zur Folge haben werde. Die von Japan verlangte Eröffnung chinesischer Gebietstheile für den internationalen Handel umfaßt ein Areal von 1000 englischen Quadratmeilen mit 200 Millionen Einwohnern.

Quittung.

Im Monat März gingen bei der Parteikasse folgende Beiträge ein: Men 25.— Berlin, Beiträge der Wahlkreise: 2. Kreis 200.— (darunter vom Schönheim 20.—), 6. Kreis (Wobbit) 200.— (darunter Ueberschuß der Parteipeditio 100.—, Ueberschuß der Franzspende vom 18. März von den Arbeitern der Berlin-Anhalt-Maschinenbau-Gesellschaft 7.85, Ueberschuß der Franzspende vom 18. März von den Arbeitern der Fabrik von L. Löwe u. Co. 49.30), 6. Kreis (Oranienburger Vorstadt) 300.— (darunter Ueberschuß der Franzspende vom 18. März von den Arbeitern der Allgem. Electricitäts-Gesellschaft 45.—, desgleichen von den Arbeitern der Fabrik Gebr. Naglo, Exptow 10.35, desgl. von Arbeitern von Siemens u. Halske 1.60, Brösche und Hof 3.—, Pf.-B. Wedding 5.—), 6. Kr. (Rosenthaler Vorst.) 150.— (darunter amerik. Auct. Geburtstag Norden 6.50, L. E. G. Adressir. 4.10, Franzüberf. v. 18.

Die Temperatur unserer Speisen und Getränke.

Für die Gesunderhaltung und normale Thätigkeit unseres Verdauungsapparates ist die Temperatur der von uns genossenen Speisen und Getränke von hoher Bedeutung. Wenn wir den Verlauf der Nahrung von der Mundhöhle an durch den ganzen Verdauungscanal verfolgen, so werden wir sehen, wie jeder Abschnitt desselben durch zu hohe oder zu niedrige Temperaturen in größerem oder geringerem Grade ungünstig beeinflusst werden kann.

Naturgemäß wäre es, wenn die Speisen und Getränke eine solche Temperatur hätten, daß dieselbe wenig von der Körperwärme (37,3° C.) abweiche. Der Säugling erhält in den ersten Lebenswochen auch eine derartig erwärmte Nahrung; aber mit der Zeit gewöhnt sich der Organismus auch an höhere oder niedrigere Temperaturen. In Folge dessen ist die Wärmeempfindung in gewissem Maße nur ein subjectives Gefühl, so daß Jemand eine Speise nur für warm erklärt, während ein Anderer sie als heiß empfindet.

Die kalten Speisen und Getränke wirken im Allgemeinen in der Weise, daß die Gefäße an den von ihnen getroffenen Stellen sich zusammenziehen, was eine geringere Blutzufuhr und in Folge dessen ein Erschlaffen der betreffenden Schleimhäute zur Folge hat. Bald aber verschwinden diese Erscheinungen und machen einer Röthung Platz, die sich daraus erklärt, daß die verengten Gefäße erschlaffen, sich erweitern und nun größeren Blutmengen Raum gewähren, die in schnellerem Flusse durch die Gefäße strömen. Wird nach der Kälte Wirkung der Schleimhaut hinreichend Zeit gewährt, bis diese günstige Reaction eintritt, so wird diese Elasticität der Blutgefäße und der benachbarten Absonderungs-

organe eine wesentliche Förderung erfahren. Anders aber ist es, wenn auf den ersten Kältereiz weitere folgen, ehe jene Reaction eingetreten ist. Dann wird die erste Kälte Wirkung durch die neue erhöht, die Gefäße verengen sich mehr und mehr, bis endlich eine vollkommene Stockung des Blutes und damit eine durch Anschoppung bemerkbar werdende Blutüberfüllung entsteht.

Warme Speisen und Getränke bewirken zwar auch eine Contraction der Gefäße, die aber sofort vorübergeht, worauf eine Erschlaffung der letzteren und starke Blutüberfüllung eintritt.

In der Mundhöhle haben zunächst die Zähne unter dem raschen Wechsel von heiß und kalt zu leiden. Jeder weiß, daß ein Glas, welches Wasser von 50 bis 60° C. enthält, zerspringt, wenn man es sofort nach dem Entleeren mit Wasser von 10° C. füllt. Eine gleiche Erscheinung zeigt sich, wenn unsere Zähne einer plötzlichen Temperaturdifferenz von 40 oder mehr Grad ausgesetzt werden. Der porzellanartige, harte Schmelz weist dann verschiedene Risse und Sprünge auf, die zwar so klein sind, daß wir sie mit bloßem Auge nicht wahrnehmen können, die aber doch nicht zuwachsen, weil der Schmelz sich nicht wieder ergänzt. Diese Risse sind die Pforten, welche den Krankheitsursachen, die das nun nicht mehr geschützte Zahnbein zerstören und damit das Stocken, die Caries der Zähne hervorrufen, den Eingang gewähren.

Heiße Speisen erzeugen Schmerzen in der Mundhöhle und im Schlunde; zuweilen treten Blasen als Folge eigentlicher Verbrennungen auf. Genießt man feste Speisen in heißem Zustande, so entsteht das Gefühl des Brennens im Munde, weshalb man solche Speisen nicht lange auf der Zunge behält, sondern sie unvollkommen gelaugt verschluckt. Nicht nur, daß solche Speisen in heißem Zustande in den Magen gelangen

und hier schädigend wirken, werden die schlecht gekauten und wenig mit Speichel vermischten großen Bissen auch nur langsam im Magen aufgelöst, so daß sich Schmerzen und Druck in der Magengegend einstellen. Im Allgemeinen sollten Suppen und warme Getränke nicht über 50—52° C. genossen werden, weil eine solche Temperatur keine Schmerzen in der Mundhöhle verursacht. In Folge der Gewöhnung werden wohl auch noch heißere Flüssigkeiten ohne jede Schmerzempfindung genossen. So trinken einzelne Personen Kaffee von 65° C., ohne dabei unangenehme Empfindungen auf der Zunge, am Gaumen oder im Schlunde zu haben, und in Rußland soll der Thee sogar bis zu 80° C. getrunken werden. Feste Speisen werden am zweckmäßigsten nicht über 45—48° C. in den Mund eingeführt. Kalte Getränke rufen in den Zähnen eine unangenehme Kälteempfindung, wohl gar Schmerz hervor, wenn ihre Temperatur weniger als 6—10° C. beträgt. Kälte wirkt ferner hemmend auf die Absonderung der Speicheldrüsen. — Hitze über 50—55° C. und Kälte unter 0—4° C. vermindert das Vermögen des Geschmacks, bringt sogar bei längerer Einwirkung ein vorübergehendes völliges Erlöschen der Geschmacksempfindungen zu Stande. Jedermann hat an sich selber schon die Erfahrung gemacht, wie eine zu heiße Speise ihm nicht denjenigen Genuß gewährt, als dies bei einer seiner Gewohnheit entsprechend temperirten der Fall ist.

In der Speiseröhre wirken die heißen und kalten Speisen und Getränke weniger schädlich. Zwar verspüren wir eine unangenehme, zuweilen gar schmerzhaft empfindung, wenn das Genossene durch die Speiseröhre hinabgeleitet, aber Entzündungen der Schleimhaut der Speiseröhre oder Geschwürsbildungen innerhalb derselben zeigen sich nicht zu häufig.

(Schluß folgt.)

Die zahlreichen Erfolge der Insurgenten bis 1848 sind sehr mannigfachen Ursachen geschuldet. In Paris, Juli 1830 und Februar 1848, wie in den meisten spanischen Straßenkämpfen, stand zwischen den Insurgenten und dem Militär eine Bürgerwehr, die entweder direct auf Seite des Aufstandes trat, oder aber durch laune unentschiedene Haltung die Truppen ebenfalls in's Schwanken brachte und dem Aufstand obendrein Waffen lieferte. Da, wo diese Bürgerwehr von vornherein gegen den Aufstand austrat, wie im Juni 1848 in Paris, wurde dieser auch besiegt. In Berlin 1848 siegte das Volk theils durch den bedeutenden Zuwachs neuer Streitkräfte während der Nacht und des Morgens am 19., theils in Folge der Erschöpfung und schlechten Verpflegung der Truppen, theils endlich in Folge der erlahmenden Befehlsgebung. In allen Fällen aber wurde der Sieg erkämpft, weil die Truppe versagte, weil den Befehlshabern die Entschlußfähigkeit ausging, oder aber weil ihnen die Hände gebunden waren.

(Schluß folgt.)

Politische Rundschau.

Das Urtheil gegen Seif, den neupreußischen Civilisator Afrikas, findet allgemeine Billigung in allen den Kreisen, die sich Gefühl für Recht und Menschenwürde bewahrt haben. Herr Seif ist bekanntlich in zweiter Instanz mit Dienstentlassung, der höchsten Disciplinarstrafe, belegt worden. Während die Disciplinarkammer in Potsdam mit einer Strafverlesung und kleinen Gehaltschwärzung seine Uebergriffe hinlänglich zu sühnen glaubte, hat die allgemeine Entrüstung, die, fast ohne Unterschied der Partei, bis auf einige nationalliberale Organe und die Gardensche „Zukunft“, diesem Urtheil mit scharfer Mißbilligung entgegengetreten war, ihre Einwirkung auf den Spruch des Disciplinarhofs am Reichsgericht nicht verfehlt. Ob es nur der Nachhall der Empörung war, die mit seltener Einmüthigkeit das ganze Volk erfasst hatte, ob vielleicht auch aus sehr hohen Kreisen Aeüßerungen her Kritik ihren Weg zu den Ohren und Herzen der Richter gefunden haben: jedenfalls ist einmal ein Urtheil in einer Sache von allgemeinem Interesse ergangen, das mit den Empfindungen, des Volkes im Einklang steht. Auf der Anklagebank aber lag mehr als ein einzelner Mann. Es ist heute billig, über den einen herzufallen, der das Geschick hatte, mit seinen Thaten eine weitere Deffentlichkeit zu beschäftigen, und der doch nur gehandelt hat, wie zahlreiche andere, die aus den gleichen Kreisen mit der gleichen Denkweise hervorgehen, in ähnlichen Fällen handeln würden und wohl gehandelt haben. Angeklagt und verurtheilt wurde ein System, das unter den heuchlerischen Vorwänden der Cultur und der Religion in Wahrheit nur dem brutalsten Eigennutze auf Kosten wehrloser Völker dient: das europäische Colonisationsystem, mit Nord und Brand mühend, der rothen Welt, der schamlosten Luth gegen die unterjochten Eingeborenen freie Bahn gewährend. Und wenn zu Herrn Seif, der sich nur auf Herrn Harden stützen konnte, Herr Weßler, dem schlimmere Vorwürfe gemacht werden, treten wird, wenn die Herren Peters und Genossen in ihrer ganzen

Glorie erkannt werden: dann wird das deutsche Volk auch sein Urtheil sprechen über das System der Ausraubung und Vergewaltigung, das Colonisationsystem genannt wird.

Die Sorglosigkeit der Anhänger unseres geltenden Goldwährungssystems gegenüber den Anstrengungen der Doppelwährungsmänner ist sehr wenig angebracht. Die bimetalistische Strömung innerhalb des Bundesraths ist, so schreibt man der „Volkzeitung“, viel stärker als man bis jetzt annehmen befügt war. Namentlich verschiedene süddeutsche Staaten interessieren sich sehr für die „Hebung des Silberpreises“. Die Argumentation der Betreffenden ist dabei durchaus den besten des Herrn v. Kardorff entnommen. Es wird nun auch von sehr gut informirter Stelle die bekannte Aeußerung des preußischen Finanzministers als durchaus wahrscheinlich bezeichnet, inwiefern derselbe ein Anhänger dikatorischer Behandlung der Frage ist. Die Goldwährungspartei hat nach unserer zuverlässigen Information alle Veranlassung, ihre Abwehrthätigkeit recht energisch in Angriff zu nehmen.

Die Ernte der Mittelparteien. Professor Hans Delbrück erklärt in den Preußischen Jahrbüchern, es sei in den letzten Wochen offenbar geworden, daß die Mittelparteien bei ihrem Eintreten für die Umsturzworlage die gebildeten Klassen nicht hinter sich hätten. vielmehr „den besten Theil ihrer Abhängerschaft durch ihr Verhalten bei diesem Geleß von sich entfernt hätten“. Erst das Geschrei des größten Theils der regierungsfreundlichen Presse und des nationalliberalen Parteiagars habe die Ausarbeitung der Umsturzworlage veranlaßt; aus Capitalistenangst vor dem Proletariat habe man sich blindlings in die Bekämpfung des Umsturzes gestürzt, um gegen diesen nichts zu erreichen und — die eigene Gefährdung aufzulösen. „Die Mittelparteien werden den dauernden Schaden davon haben.“

Neue Panzerschiffe durch freiwillige Beiträge! Das ist das neueste aus dem patriotischen Lager. In Baden-Baden haben sich die Honoratioren der Stadt zusammengesetzt zu einem Comité, das an die „deutschen Volksgenossen“ einen Aufruf zur Gründung des „Ersten deutschen Flottenvereins“ versendet. Es sind biedere, brave Deutsche, die da schreiben, schon lange lebe in jedem Deutschen die Ueberszeugung, daß Deutschland zu wenig Kriegsschiffe besitze und mehr von der Sorte bekommen müßte. Darum schreibt das wackere Comité:

In dieser Erkenntnis wollen wir den Weg der Selbsthilfe betreten, denn so haben es in der Geschichte andere Völker, so auch unsere Väter gethan. Treten wir deutsche Volksgenossen im Inlande und in der Ferne daher zusammen und bringen wir in richtiger Erwägung der Zeitverhältnisse Mittel auf, die es uns zum Kaiser ermöglichen, den Wunsch des Volkes nach Verherrlichung der Flotte zu erfüllen: haben wir überall Vereine deren Mitglieder sich zu einem kleinen Opfer an Geld für den hohen Zweck verpflichten: ein jeder mag, wie er kann, seinen Beitrag zu dem gemeinsamen Ziele leisten. Einigkeit macht stark. Ueberall werden sich deutsche Männer finden, die freudig bereit sind, dieses Werk in die Hand zu nehmen und zu leisten. Sämmtlich wir nicht, denn nur die schnelle Ausbreitung des ersten deutschen Flottenvereins sichern den ersten Erfolg!

Es lebe Deutschland!

Wir müssen gestehen, daß uns seit langem kein neuer Gedanke so plausibel erschienen ist, wie der hier bargelegte. Es ist wirklich das einzig richtige. Immer Freude an den schönen großen Torpedos und Kreuzern und Panzerschiffen hat, der treue dem Erste deutschen Flottenverein bei, und wer der Sache aus mangelndem Patriotismus oder aus Sparsamkeitsgründen keinen Geschmach abgewinnen kann, der lasse die Hände davon. Auf diese Weise wird allen Interessenten am besten gebient. Der Gedanke scheint uns übrigens noch entwicklungsfähig zu sein und möchten wir hier namentlich neben den Flottenvereinen noch die Gründung von Infanterie-, Cavallerie-, Artillerie- u. Vereinen anregen, so daß alle diese schönen Institutionen dann in Zukunft durch die „freiwillige Wohlthätigkeit“ besser unterhalten würden, die daran Gefallen finden und deren Interessen durch die Armee und die Marine gefördert werden.

Zur Frage der Volksschullehrer-Gehälter. Dürftlich der Gesamtangelegenheiten von Volksschullehrern wegen ihrer Besoldungsverhältnisse hat der Minister der Unterrichts- u. Angelegenheiten auf ein Gesuch, dessen Unterzeichner hater, die Volksschullehrer auf dem Lande mit denen in den Städten hinsichtlich des Dienstverhältnisses möglichst gleichzustellen, geantwortet, daß die Verhandlungen wegen gesetzlicher Regelung der Besoldungsverhältnisse der Volksschullehrer noch im Gange seien, gleichzeitig aber hervorgehoben, daß es auf allgemeine Gesuche von Lehrervereinen oder von einer größeren Anzahl verschiedener Orten angehörige Lehrer den Besoldungsverhältnissen der einzelnen Lehrer nicht näher zu treten vermöge. Indessen bleibe jedem einzelnen Gesuchsteller überlassen, der vorgelegten königlichen Regierung die Unzulänglichkeit seines Stellenverhältnisses nachzuweisen. In diesem Falle werde die königliche Regierung auch vor der Entscheidung über die gedachte gesetzliche Regelung eine entsprechende Aufbesserung „in Erwägung nehmen.“ Warum die Gesuche um Gehaltsaufbesserung nur einzeln vorgebracht werden dürfen und nicht viel eher und viel mehr Anspruch auf Berücksichtigung haben, wenn sie von hunderten und tausenden armer Dorfschulmeister herkommen, — das zu ergründen ist unserem nicht bürokratisch geschulten Verstande unmöglich. Oder liegt vielleicht doch tieferer Sinn im kind'schen Spiel? Will eine hohe Regierung vielleicht die Nörgler und Dickköpfe unter den Lehrern persönlich kennen lernen um diese dann — mit einer besonderen Gehaltsaufbesserung zu erfreuen?

Wie altersschwach der Freisinn geworden und wie sehr er das selbst fühlt, zeigt die Thatsache daß Eugen Richter es fertig bringt, in seiner „Frei. Ztg.“ das Ergebnis der Eisenacher Reichstagswahl ein erfreuliches zu nennen. Dabei sind die Stimmen der freisinnigen Volkspartei um etwa 200 gegen die Wahl von 1893, um mehr als 4000 gegen die von 1890 zurückgegangen. Aber weil die Aussicht bleibt, in der Stichwahl das Mandat zu retten, ist das Ergebnis erfreulich. obgleich es zeigt, daß der Freisinn demnächst zwischen dem Bund der Landwirthe und Antisemiten einerseits und Social-

Bater Deschamps ließ einen neuen Schnitt aus, machte einige heftige Schritte, schüttelte den Kopf, wie wenn er den feigen Gedanken der Hoffungslosigkeit verjagen wollte und rief, an seinen alten Platz zurückkehrend, mit dem Ausdruck eines unerschütterlichen Glaubens:

„Nein, nein, das ist unmöglich. Nur ein wenig Geduld noch! Sie kommt, die große Neugeburtung der Gesellschaft! Ein dumpfes Jammern verkündet sie schon von einem Ende der Welt bis zum anderen. Sie kommt, friedlich, wie es die Stärken sind, wenn man ihnen Raum gibt, bereit, alles zu zerbrechen, wenn man sie aufhalten will. Ach, Ihr jungen Leute, ich fürchte, ich bin zu alt, um sie noch erleben zu können. Aber Ihr anderen, Ihr werdet sie über noch leben, das sage ich Euch. Sie kommt so schnell, schneller vielleicht noch, als das neue Jahrtausend und dieses Mal wird man nicht wieder alle zwanzig Jahre eine neue Revolution brauchen, denn die kommende Revolution wird bis in die Wurzeln hinein die Ungleichheit des Besitzes beseitigen und damit den ewigen Keim aller Ungerechtigkeit, alles Hasses und der Revolution vernichten.“

Während Vater Deschamps wie unter dem Einfluß einer Inspiration solcher Art prophete, schienen seine auf Paris gerichteten Augen in dem nebligen Dämmer an dem Himmel, von dem die Nacht sich heranzulesen begann, einen geheimnißvollen rötlichen Schimmer, nur ihm allein sichtbar, zu empfangen, und der Schatten des greisen Socialisten, der in den letzten

Strahlen der untergehenden Sonne noch größer erhellte, rief sich selbst eigenhändig, drohend, wie eine schwarze Wolfe die das Gewitter verkündet.

Vater Deschamps begann von neuem: „Ja, die Stunde des großen Kampfes rückt näher, es ist schon Zeit zu rufen: Kameraden kommt in Reich und Obhut!“

Dann kreuzte er die Arme, wendete sich zu Andre und sagte ironisch zu ihm:

„Ach Sie, Herr Savonar, der Sie sich Socialisten nennen, Sie wählen diesen Augenblick um das Land zu verläschen!“

Andre war wohl erregt, aber nicht überrascht. Er war, ohne daß er wußte, wann aber wie es geschehen sollte, auf einen heftigen Angriff gegen seinen Entschluß gefaßt. Mit erstaunlicher Gelassenheit antwortete er:

„O, ein Solbat mehr oder weniger, was macht das in dem großen Kampfe!“

„Das ist eine Antrede, die ich allen Deputierten empfehle,“ erwiderte Vater Deschamps, „wenn Sie an dem Tage, wo man in's Feld zieht, sich verpflichten, ihr Glück anderen zu lassen. Was noch hat jeder seinen Posten und seine Aufgabe in einem solchen Streit der Ideen und Interessen. Ich habe hier alle alten edelmüthige Geleß, noch dem im Falle eines Bürgerkrieges jeder Bürger zu dem Waffen greifen müßte, immer sehr weise gefunden. Hier handelt es sich nicht um das Leben, mit dem Herr und der Jeder zu kämpfen. Wenn die Frage der Umgestaltung der ge-

sammten Gesellschaftsorganisation an der Tagesordnung ist, dann, meine ich, ist es Pflicht jedes Mannes, seine Meinung zu sagen und seine Ansichten zu vertheidigen.“

Johanna stand aufrecht und stolz da und billigte nur durch ein leises Neigen des Hauptes die Worte ihres Großvaters. Andree schwieg verlegen. Er dachte jetzt über seine Pflichten wie Johanna und Vater Deschamps, aber gezwungen, nach schlechten Gründen zu suchen, um seine guten nicht preiszugeben, antwortete er: „Sie erweisen mir zu viel Ehre, indem Sie mich zutrauen, ich sei so wichtigen Aufgaben gewachsen. Behandeln Sie mich nicht als Führer, auch nicht als Soldat. Ich habe keine Waffen, ich bin weder Redner noch politischer Schriftsteller. Ach! ich bin und kann ja leider nichts anderes sein, als ein überflüssiger, unbrauchbarer Mensch!“

„Gehen Sie doch! Es macht Ihnen Spaß, sich geringer zu machen, als Sie sind. Sie sind nur ein Refrut, das weiß ich wohl, aber ein Refrut, wie wir noch viele brauchen. Sie kommen aus dem feindlichen Lager, Sie kennen keine Stärke und keine Schwäche. Sie sind gebildet, Sie haben einen lebhaften, ernsten, durchdringenden Geist — das ist, nebenbei gesagt, Ihr Fehler. Wenn Sie in unseren Volksversammlungen nicht sprechen mögen, dann schreiben Sie. Sie können zu den Stille im Lande gehören, die langsam an dem Aufbau der Stadt der Zukunft schaffen. Sie können, wenn Ihnen das besser gefällt, aus eine Elite junger Bourgeois zuführen.“

(Fortsetzung folgt.)

demokraten andererseits zerrieben werden wird! Armer Freisinn!

— Herr v. Hammerstein wurde bei der vor einigen Tagen vorgenommenen Neuconstituierung des Wahlvereins der Deutsch-Conservativen nicht in den Gesamtvorstand gewählt. Das Gerücht, er werde in der nächsten Zeit nicht nur von der Leitung der „Kreuzzeitung“ zurücktreten, sondern auch aus dem politischen Leben ausscheiden, erhält dadurch eine Verstärkung.

— Keine Nachwahl steht in dem schlesischen Reichstagswahlkreise Löwenberg, dessen Mandat der conservative Landrath von Hölleufer inne hat, bevor, was wir hiermit beachtend feststellen. Auf die Berufung Hölleufers als Hilfsarbeiters in das preussische Ministerium des Innern trifft der Artikel 21 der Reichsverfassung nicht zu. Hölleufer bleibt vorläufig Landrath und hat weder höheren Rang noch höheren Gehalt erlangt.

— Unsere glücklichen „wiedergewonnenen Brüder“. Wieder einmal hat ein hoher Beamter, diesmal der neue Statthalter des Reichslandes, Fürst Hohenlohe-Langenburg, in einer Ansprache an den Landesausschuß die „erröthliche Ordnungslücke“ der Elbsch-Löhringer über den grünen Aker gelobt. Aber die schmachvolle Ausnahmezustand der Diktatur aufgehoben werde, davon hat er kein Sterbenswörtchen gesagt. Im Gegentheil, die „Elemente“ die das Land nicht zur Ruhe kommen lassen“, wurden wieder citirt. Die Kollerei und der Diktaturparagraph lassen das Land freilich nicht ruhig werden.

Das durch die belgische Kammer, wie schon gemeldet, angenommene Gemeinde-Wahlgesetz enthält einige Zugeständnisse an die demokratischen Parteien. Obschon das Alter von 30 Jahren beibehalten ist, werden alle, die jetzt unter diesem Alter in die Wählerlisten eingetragen sind, ihr Wahlrecht behalten. Ferner ist der Wahlcensus um 5 Franken erniedrigt worden; auch wurde der Passus betreffend die Ernennung einer gewissen Anzahl von Gemeinderäthen durch Arbeits- und Industrieräthe angenommen und zwar von 4 in kleinen Ortschaften unter 20 000 Einwohnern, und von 8 in großen Städten. Das neue Wahlgesetz verleiht ein schlechtes Nachwerk der Mehrheit, das sicherlich nur kurze Dauer haben wird. Die Zugeständnisse der Regierung haben jedoch zur Klärung der Lage beigetragen. Die Kammer hat sich über Ostern auf 14 Tage vertagt.

In Frankreich setzen die Arbeiter der staatlichen Zündholzfabriken den Kampf um Erringung besserer Arbeitsbedingungen unentwegt fort. Vor einigen Tagen fand in Paris wieder eine Zündholzarbeiterversammlung statt, wobei die Anwesenden den mit der Phosphornekrose (dem durch das Phosphorgerüst erzeugten Knochenfraß) behafteten Arbeitern und Arbeiterinnen, die sich

in die Deputirtenkammer begeben sollten, eine Ovation bereiteten. Das Hauptinteresse der Versammlung war auf einen Antrag des städtischen Gemeinderathes Brand concentrirt, der als einziges Mittel, die Streikfrage zu lösen, das Schiedsgericht des Präsidenten der Republik erklärte. Er rieth den Ausständigen, die Executivcommission in Begleitung einiger nekrotischer Kameraden zu dem „Citoyen“ (Bürger) Felix Faure zu schicken, der sich dann selbst durch eigenen Augenschein von der Schädlichkeit der Verwendung des weißen Phosphors bei der Zündholzfabrikation überzeugen könne. Dieser Antrag wurde denn auch angenommen und der Arbeiterbund beauftragt, beim Präsidenten der Republik um eine Audienz zu bitten. — Auch in Marseille fand eine Versammlung von 400 ausländigen Zündholzarbeitern statt, bei der der Bürgermeister Dr. Flaissieres anwesend war. Die Versammlung beschloß, gegen die Lieferung belgischer Zündhölzer zu protestiren. — Eine Zündholzarbeiterversammlung in Begies bei Bordeaux faßte den Beschluß, eine Erhöhung der Löhne um 10 Procent und die Ersetzung des weißen Phosphors durch amorphen Phosphor (der rothe Phosphor, der nicht die Schädlichkeiten des weißen Phosphors hat) zu verlangen. — Der socialistische Abgeordnete Gerault-Richard wird nach den Osterferien den Antrag auf Abschaffung des Anarchistengesetzes vom 17. December 1893 und 28. Juli 1894 einbringen. — Bei der Einweihung einer Kunstschüler-Schule in der Vorstadt St. Antoine hielt am 7. April der Präsident Felix Faure eine lebhaft beklatschte Ansprache, worin er, der Bourgeois-erbsöhling, Großhändler und Großactionär, betonte: „Ich gehöre meiner Geburt nach zu der Welt der Arbeit, rechne mich mit Stolz dazu. Man kann den jungen Leuten keine bessere Lehre geben, als ihnen zu zeigen, wie hoch die Arbeit in einer Demokratie wie der unserigen geehrt wird.“ Siehe die Anarchistengesetze, die Füllladen von Jourmies, den Antireihsengesetzentwurf von Trarieur. — Die socialistische Presse stellt mit großer Genugthuung fest, daß die Bewegung gegen die Gesetzvorlage, durch welche den Arbeitern der Staatsbahnen und der staatlichen Manufacturen streng verboten wird, den Ausstand zu erklären, mit jedem Tage lebhafter wird, und die Regierung sich entscheiden müsse, die Gesetzvorlage fallen zu lassen, oder zurückzutreten. — In einem Bericht über die Lage der Fremden in Frankreich beantragt Abg. Descubes, die Fremden zu ersuchen, sich naturalisiren zu lassen und die in Frankreich von Ausländern geborenen Söhne für militärpflichtig zu erklären, selbst wenn diese sich nicht naturalisiren lassen wollen.

Vom ostasiatischen Kriegsschauplatz. Amtlich wird bekannt gegeben, daß Lichingfung zum chinesischen Bevollmächtigten bei den Friedensunterhandlungen ernannt und von der japanischen Regierung formell anerkannt worden ist. — Die Wunde Lihunatschang's ist

geheilt und der Verband bereits abgenommen. Der Oberbefehlshaber der japanischen Truppen Prinz Komatsu beabsichtigt, Hiroshima am 10. d. Mts. zu verlassen und das Hauptquartier auf hinesisches Gebiet zu verlegen. — Die „Central News“ sind in der Lage, die genauen Bedingungen für den Friedensschluß zu veröffentlichen, welche seitens der japanischen Bevollmächtigten an China gestellt worden sind. Außerdem der noch zu vereinbarenden Kriegsschädigung und der Anerkennung der Unabhängigkeit Koreas verlangt Japan die Abtretung der Insel Formosa und der Halbinsel Liaotung. Ferner fordert Japan die Erfüllung folgender Bestimmungen: Der Import von Maschinen nach China soll fortan durch nichts eingeschränkt sein. Ausländern soll das Recht eingeräumt werden, Fabriken zu bauen und zu betreiben. Der große Fluß Jungtsching soll den Schiffen aller Nationen bis Chungkingfoo eröffnet werden. Folgende Wasserstraßen sind ferner für die Schifffahrt sämtlicher handeltreibender Völker zu erschließen: Der Fluß Siangtchien durch den Tongkingsee bis nach Siangtanlien, der Cantonfluß bis Duchoofoo, der Wafung und der Shanghaifluß und der Shanghai-Canal bis nach Soochoo, die Wafungbarre ist für immer zu entfernen und es sind Vorkehrungen zu treffen, den Fluß stets schiffbar zu erhalten. Außerdem den Vertragshäfen sind die Städte Chungkingfoo, Soochoofoo und Hangchufoo dem internationalen Handel zu öffnen. Die Japaner betonen, daß sie keinerlei handelspolitische Vortheile für sich in Anspruch nehmen wollen, welche andere mit China durch Handelsverträge verbundenen Mächte nicht genießen, sind jedoch entschlossen, bei der chinesischen Regierung die zur Eröffnung des Handels dienenden Bedingungen durchzusetzen, da sie (die Japaner) die Ueberzeugung hätten, daß die Erfüllung derselben für China Friede, Fortschritt und Wohlstand zur Folge haben werde. Die von Japan verlangte Eröffnung chinesischer Gebietstheile für den internationalen Handel umfaßt ein Areal von 1000 englischen Quadratmeilen mit 200 Millionen Einwohnern.

Quittung.

Im Monat März gingen bei der Parteikasse folgende Beiträge ein:

- Aken 25,— Berlin, Beiträge der Wahlkreise: 2. Kreis 200,— (darunter vom Schönheim 20,—), 6. Kreis (Moabit) 200,— (darunter Ueberschuß der Parteipetition 100,—, Ueberschuß der Franzspende vom 18. März von den Arbeitern der Berlin-Anhalt-Maschinenbau-Gesellschaft 7,85, Ueberschuß der Franzspende vom 18. März von den Arbeitern der Fabrik von L. Löwe u. Co. 49,30), 6. Kreis (Oranienburger Vorstadt) 300,— (darunter Ueberschuß der Franzspende vom 18. März von den Arbeitern der Allgem. Electricitäts-Gesellschaft 45,—, desgleichen von den Arbeitern der Fabrik Gebr. Naglo, Treptow 10,35, desgl. von Arbeitern von Siemens u. Halste 1,60, Brösche und Bloß 3,—, Pf.-B. Wedding 5,—), 6. Kr. (Rosenthaler Vorst.) 150,— (darunter amerik. Auct. Geburtstag Norden 6,50, A. G. G. Admitt. 4,10, Kranzüberseh. v. 18.

Die Temperatur unserer Speisen und Getränke.

Für die Gesunderhaltung und normale Thätigkeit unseres Verdauungsapparates ist die Temperatur der von uns genossenen Speisen und Getränke von hoher Bedeutung. Wenn wir den Verlauf der Nahrung von der Mundhöhle an durch den ganzen Verdauungsanal verfolgen, so werden wir sehen, wie jeder Abschnitt desselben durch zu hohe oder zu niedrige Temperaturen in größerem oder geringerem Grade ungünstig beeinflusst werden kann.

Naturgemäß wäre es, wenn die Speisen und Getränke eine solche Temperatur hätten, daß dieselbe wenig von der Körperwärme (37,3° C.) abweiche. Der Säugling erhält in den ersten Lebenswochen auch eine derartig erwärmte Nahrung; aber mit der Zeit gewöhnt sich der Organismus auch an höhere oder niedrigere Temperaturen. In Folge dessen ist die Wärmeempfindung in gewissem Maße nur ein subjectives Gefühl, so daß Jemand eine Speise nur für warm erklärt, während ein Anderer sie als heiß empfindet.

Die kalten Speisen und Getränke wirken im Allgemeinen in der Weise, daß die Gefäße an den von ihnen getroffenen Stellen sich zusammenziehen, was eine geringere Blutzufuhr und in Folge dessen ein Erblaffen der betreffenden Schleimhäute zur Folge hat. Bald aber verschwinden diese Erscheinungen und machen einer Röthung Platz, die sich daraus erklärt, daß die verengten Gefäße erschlaffen, sich erweitern und nun größeren Blutmenen Raum gewähren, die in schnellerem Flusse durch die Gefäße strömen. Wird nach der Kälte-wirkung der Schleimhaut hinreichend Zeit gewährt, bis diese günstige Reaction eintritt, so wird diese Elasticität der Blutgefäße und der benachbarten Absonderungs-

organe eine wesentliche Förderung erfahren. Anders aber ist es, wenn auf den ersten Kältereiz weitere folgen, ehe jene Reaction eingetreten ist. Dann wird die erste Kälte Wirkung durch die neue erhöht, die Gefäße verengen sich mehr und mehr, bis endlich eine vollkommene Stockung des Blutes und damit eine durch Anschoppung bemerkbar werdende Blutüberfüllung entsteht.

Warme Speisen und Getränke bewirken zwar auch eine Contraction der Gefäße, die aber sogleich vorübergeht, worauf eine Erschlaffung der letzteren und starke Blutüberfüllung eintritt.

In der Mundhöhle haben zunächst die Zähne unter dem raschen Wechsel von heiß und kalt zu leiden. Jeder weiß, daß ein Glas, welches Wasser von 50 bis 60° C. enthält, zerspringt, wenn man es sogleich nach dem Entleeren mit Wasser von 10° C. füllt. Eine gleiche Erscheinung zeigt sich, wenn unsere Zähne einer plötzlichen Temperaturdifferenz von 40 oder mehr Grad ausgesetzt werden. Der porzellanartige, harte Schmelz weist dann verschiedene Risse und Sprünge auf, die zwar so klein sind, daß wir sie mit bloßem Auge nicht wahrnehmen können, die aber doch nicht zuwachen, weil der Schmelz sich nicht wieder ergänzt. Diese Risse sind die Pforten, welche den Krankheitsursachen, die das nun nicht mehr geschützte Zahnbein zerstören und damit das Stodden, die Caries der Zähne hervorrufen, den Eingang gewähren.

Heiße Speisen erzeugen Schmerzen in der Mundhöhle und im Schlunde; zuweilen treten Blasen als Folge eigentlicher Verbrennungen auf. Genießt man feste Speisen in heißem Zustande, so entsteht das Gefühl des Brennens im Munde, weshalb man solche Speisen nicht lange auf der Zunge behält, sondern sie unvollkommen gekaut verschluckt. Nicht nur, daß solche Speisen in heißem Zustande in den Magen gelangen

und hier schädigend wirken, werden die schlecht gekauten und wenig mit Speichel vermischten großen Bissen auch nur langsam im Magen aufgelöst, so daß sich Schmerzen und Druck in der Magengegend einstellen. Im Allgemeinen sollten Suppen und warme Getränke nicht über 50—52° C. genossen werden, weil eine solche Temperatur keine Schmerzen in der Mundhöhle verursacht. In Folge der Gewöhnung werden wohl auch noch heißere Flüssigkeiten ohne jede Schmerzempfindung genossen. So trinken einzelne Personen Kaffee von 65° C., ohne dabei unangenehme Empfindungen auf der Zunge, am Gaumen oder im Schlunde zu haben, und in Rußland soll der Thee sogar bis zu 80° C. getrunken werden. Feste Speisen werden am zweckmäßigsten nicht über 45—48° C. in den Mund eingeführt. Kalte Getränke rufen in den Zähnen eine unangenehme Kälteempfindung, wohl gar Schmerz hervor, wenn ihre Temperatur weniger als 6—10° C. beträgt. Kälte wirkt ferner hemmend auf die Absonderung der Speicheldrüsen. — Hitze über 50—55° C. und Kälte unter 0—4° C. vermindert das Vermögen des Geschmacks, bringt sogar bei längerer Einwirkung ein vorübergehendes völliges Erlöschen der Geschmacksempfindungen zu Stande. Jedermann hat an sich selber schon die Erfahrung gemacht, wie eine zu heiße Speise ihm nicht denjenigen Genuß gewährt, als dies bei einer feiner Gewohnheit entsprechend temperirten der Fall ist.

In der Speiseröhre wirken die heißen und kalten Speisen und Getränke weniger schädlich. Zwar veripüren wir eine unangenehme, zuweilen gar schmerzhaft empfindung, wenn das Genossene durch die Speiseröhre hinatgelleitet, aber Entzündungen der Schleimhaut der Speiseröhre oder Geschwürsbildungen innersehb derselben zeigen sich nicht zu häufig.

(Schluß folgt.)

3. 95 M. G. v. R. Th. 5,50, desgleichen M. L. 1,10, desgleichen von den Arbeitern der Pianoforte-Fabrik C. Beckstein 19,30.) 6. Kreis (Schönhäuser Vorstadt) 200, — (darunter deutsche Gutfabrik 50,—) Berlin diverse Beiträge: A. B. 50,—, B. C. 50,—, M. G. 50,—, Dr. L. H. 20,—, Gutenberg 100,—, Bading'sche Druderei (Verfabrikation) 20,—, Zur allgemeinen Kranzspende für die Märzgefallenen v. d. Arbeitern der Grob'schen Fabrik, Martinidenfelde 9,—, F. M. 1,—, Mübelschleier v. Barth, Fruchtstr. 8 10,—, Amerik. Auction im Concerthaus 3,80, Ueberschuß einer Kranzspende von den Arbeitern der englischen Gasanstalt 10,—, Dr. J. 1. Kate 100,—, Gesammelt am 18. März in der Werkst. von C. Müller 10,—, Ueberschuß d. Kranzspende am 18. März von den Arbeitern der Anilinfabrik Dreptower Brücke 13,65, Scatclub Raglo 3,22, Ueberschuß vom „W. J.“ von C. J. K. u. Co. 3,—, Ueberschuß d. Kranzsp. v. d. Arb. der Gutfabrik Gebr. Silbermann 6,30, Von den Hutmachern 50,—, Wette — 25, Sächsischer Genosse in Moabit 20,—, Rothe Buchbinder aus der Grünstr. 5,—, Morgensprache der Mohrleger 1,50, Mitglieder der 11.—Dr. 5,20, Von G. Pinner und P. Grau 8,—, Fünf Hutmacher, Königstr. 25, 11,—, Pugercolonne Fröhlich 5,—, Geburtstagskuraffierstr. 3,—, Von zwei Genossinnen 3,—, Hochzeit 121, Sachs, A. d. B. 22,25, Freunde trotz alledem 5,—, März 10,—, F. B. 48 — 80, Föhnung 10,—, Hilfsarbeiter Officin Bading, Abtheilung Vorwärts 10,—, Arbeiter von Beermann, Ueberschuß d. Kranzspende 4,20, Adalbertstr. 1,30, C. B. 30 durch F. G. 11 3,—, A. C. — 50, Von den Tischlern Volkshausstr. 79 durch Höfer 15,—, Schuhmacher-Verkschle Kohn, Charlothenstr. 3,—, Synagogenstr. 8 2,—, Pandpartie 1,95, G. C. W. 5,50, Gleichheit 5,50, Ueberschuß der Kranzspende am 18. März von den Arbeitern der Gappelchen Fabrik, Gartenstraße 5,95, Geburtstags von H. R. durch B. H. 1,60, A. B. G.—straße 5,—, Boppard 3,—, Samstag, Dr. L. B. 100,—, Brandenburg, 9 Bodenmacher und 1 Schneider 2,—, Braunshweig, von den rothen Knopf-Knaben 5,08, Brüffel, C. J. 20,—, Bries, 20,60 (darunter von einer Kindtaufe 60), Costenbaude, v. Genossen 50,—, Cottbus, C. 10,—, Coburg 3,30, Coburg 7,75, Greifeld, C. 5,—, Deutsche Schuhfabrik 100,—, Dortmund, Wablfreis, durch den Vertrauensmann 50,—, Erfurt, durch R. 50,—, Elia, Chemias 3,—, Erlangen, Kränzchen 3,35, Frankfurt a. M., Beitrag zu den Kosten der Reichstagswahl im Kreise Schwegen-Schmalldalen 200,—, Frankenhausen a. Arnth., Bärentanz 3,33, Frankreich, Aus, gesammelt anlässlich eines Geburtstages durch R. 10,—, Guben, amerikanische Auction bei Kohn 1,60, Gassen, Versammlung durch A. G. 16,—, Gera 50,—, Hartha, C. G. 25,—, Hof 5,—, Hanau, Wablfreis, 100,—, Hartmannsdorf, Schifferversammlung, durch A. G. 10,—, Haffeld 50,—, Kothheim, S. 3,30, Königsherg, R. M. 20,—, Langenbielau, durch Rahn von den Webern aus dem Eulengebirge 100,—, Ludenwalde, rother Geburtstag 3,—, Pimbach-Burgstädt, 15. sächsischer Reichstagswahlkreis 200,—, Ludenwalde 4,50, Malchow in Mecklenburg 5,—, Pfaffen St. Jacob, Begräbnisfeier eines Genossen 3,01, Wülheim am Rhein, ges. im kath. Arbeiterverein 2,—, Nibergswöns, fünf Doppelfische 5,—, Nordische Wasserzane 30,00,—, Reudamm, zielbewusste Genossen 4,—, Delsnis i. S., rothe Scottpieler 5,—, Delsnis i. S., rothe Laterne 2,—, Ohlau, S. 3,30, Pforsheim 30,—, Reichenbach i. S., Holzarbeiter 1,—, Reichenbach i. S., 30,—, Rudolstadt 15,—, Raribar, S. 3,30, St. Ludwig im Elbaj Märzfeier 16,88 (darunter von Cigaretten von Günning 6,88), Teufeln, durch den Vertrauensmann 15,—, Tannenbergl, 19. sächs. Wablfreis S. E. 5,—, Tiefenfurt, gegen den Umsturz von hiesigen Genossen 19,93, Teutomer Kreis 100,— (darunter von Strinsfeld 20,—, Harmonie Tempelhof 4,27, Brisenbrüder Köpenick-Adlershof 30,—), Wittenberge, von drei Genossen 3,—, Werder, von Genossen 5,—, Weida 3,30, Zwissau, von Genossen 100,—

Berlin, den 8. April 1895.

Für den Parteivorstand:
A. Gerich, Kampbstr. 9.

Arbeiterbewegung.

Wahrung, Drechsler! In Helmstedt (Saarfeld) haben Tischfabrik haben wegen Lohnminderungen sämmtliche Drechsler die Arbeit gestündigt. Zugang dabei streng kampflos.

Die Lohnbewegung der Garmener Handhewer ist beendet. Die Arbeiter einigen sich mit den Fabrikanten auf 10 Pf. Zulage zum Duzend und zogen in Folge dessen ihre Kündigung zurück.

Der Metzgerarbeiterstreik bei der Firma Marische u. Comp. in Nürnberg dauert fort; die Gemeindevorstände mit den Unternehmern haben zu keinem Resultat geführt. Zugang ist streng kampflos. Alle Anzeigen sind zu richten an A. Koch, Nürnberg, Günthersplatz 115.

Arbeiterzustand. Am 3. April haben in 13 Kreiswahlkreisen des Bezirkes Meiningen bei Wien von 346 Gehilfen 101 die Arbeit niedergelegt, weil 55 Gehilfen der Lohn erniedrigt wurde.

Der Arbeiterkongress der deutschen Schuhmacher vereinigt im Jahre 1894: 113.911,11 M.; die Ausgaben beliefen sich auf 125.596,55 M. Die Mehrausgabe von über 14.000 M. wurde aus der Gewinnschneide der Filialen zugeführt. Für die einzelnen Unterzweige stellen sich die Einnahmen wie folgt:

Einnahme für Arbeitslohn auf der Reise	M. 15.547,95
„ „ „ am Orte	25.130,60
„ „ erwerbunfähige (Frauen)	34.862,40
„ „ berufliche Invaliden	12.565,96
„ „ Verwaltungszwecke incl. Gemeindegeld	5.191,28

Die Ausgaben für die einzelnen Zweige betragen:
1. für Wandernde in 6990 Fällen 17.173 M.; für Arbeiter an besonders bedürftige 324,60 M.; 2. für Arbeitslohn am Orte in 739 Fällen für 19.735 Tage, sowie für Lehrlinge und Lehrlingslohn 55.093,02 M.; 3. für Wandernde in 1112 Fällen für 20.910 Tage 50.166,22 M.; sowie 1414 M. Besondere Ausgaben; 4. für berufliche Invaliden 24.703,57 M.; um

1. März d. J. waren 77 Invaliden anerkannt, welche eine wöchentliche Unterstützung von 534 33 Mf. erfordern; 5. für Verwaltung in den Filialen wurden 4400,85 Mf. für persönliche, und 951,36 Mf. für sächliche Verwaltungszwecke verausgabt. Die periodischen Ausgaben der Hauptverwaltung excl. Unkosten der Generalversammlung betragen 2409,27 Mf., die sächlichen 834,38 Mf. — Arbeitslohn am Orte waren 1342 Mitglieder 7194 Wochen und 5 Tage.

Sociale Ueberlicht.

Wer arbeiten will, findet Arbeit — dieser Weisheitspruch unserer Vorfahren und Satten wird durch die amtlichen Berichte der städtischen Arbeitsnachweise immer mehr ad absurdum geführt. Beim Frühling Arbeitsamt sind im Monat März 282 Gesuche um Arbeit eingelaufen, denen nur 93 Nachfragen nach Arbeitern gegenüber stehen. Davon konnten nur 46 Gesuche erledigt werden, die übrigen konnten keine Arbeit finden.

Loos der Nähmaschinen-Nähmaschinen. Für Eltern, die ihre Töchter an Nähmaschinen in der Confections- oder Weißwaarenbranche arbeiten lassen, dürfte von Interesse sein, was der französische Fabrikinspector Raporte über die Arbeiterinnen an Nähmaschinen sagt: „Es ist selten, daß eine solche, selbst wenn sie stark und von guter Körperbeschaffenheit ist, lange das Handwert betreiben kann, ohne brustkrank zu werden.“ Eine Bekannte einer Nähstube, die befragt wurde, sagt ebenso: „Nach Ablauf von zehn Jahren ist eine Nähmaschinen-Nähmaschine für das Hospital reis.“ In dem Bericht eines Arztes, der dem Gesundheitsrath des Departements der Seine angehört, heißt es: „Schon eine zweijährige Thätigkeit an der Nähmaschine genügt, um auch den stärksten Organismus eines Mädchens zu zerstören: Veränderungen der Lage der Gebärmutter und Menstruationsstörungen mit all ihren Begleiterkrankungen treten ein, und noch einige Jahre Thätigkeit genügen, um den Unterleibsorganismus so zu gestalten, daß eine Zwerperin nicht mehr im Stande ist, ein Kind selbstständig auszutragen, sondern sie wird zur Früh- oder Frühgeburt gedrängt.“ Da auch die in der Confections- und Weißwaarenbranche gesahnten Hungerlöhne nicht entfernt ein Aequivalent für das Opfer an Gesundheit bieten, so wird es für die Eltern eine unabweisliche Pflicht, ihre jungen Töchter, wenn irgend möglich, von der Arbeit an Nähmaschinen fernzuhalten, wofür sie dieselben nicht einem frühen Siedthum überantworten. Wenn irgend möglich! Aber leider zwingen eben die heutigen wirtschaftlichen Verhältnisse Hunderttausende von Mädchen zu derartigen Arbeiten, von denen sie selbst wissen, wie verderblich dieselben auf die Dauer werden müssen.

Gerichtliches.

Im Proceß des Herrn Reip hat der Disciplinar-Gerichtshof sein Urtheil in folgender Weise begründet:

Der Disciplinarhof hat in der Ausbeurteilung der Weiber eine Ueberschätzung der Ausgemalt des Angeklagten erblickt und ist im Gegentheil zu dem ersten Richter, der Ansicht, daß der Angeklagte sich zu einer solchen Maßregel nicht für berechtigt halten konnte. Der Angeklagte hatte wohl über die Eingekerkerten unbeschränkte Gewalt, jedoch unter der Voraussetzung, daß er diese den Umständen entsprechend heutzutage werde. Der Angeklagte konnte sich zu einer solchen Maßregel nicht für berechtigt erachten, da das geringfügige Vergehen hierzu in keinem Verhältnis stand. Daß eine solche Maßregel dem Verurtheilten nicht entspricht, läßt der Angeklagte einnehmen müssen. Dieser Annahme hat auf seine Bemerkung, er solle doch zur Strafbühne gehen: Das ist mir vom Gouvernement verboten worden. Der Disciplinarhof hat nicht dem Zeugnis des Angeklagten, wohl aber dem der Zeugen Wigmann, von Schulmann, Dr. Frey, Peter, Müller u. Gluben beigewogen. Danach unzulässig: es keinem Zweifel, daß die Maßregeln an Weibern für den geringfügigen Vergehen in keinem Verhältnis stehen. Der Disciplinarhof hält die Ausführung nicht gerade für unvernünftig und gewaltthätig, wohl aber erblickt er darin eine Grundlosigkeit und Beschönigung, und zwar einmal dadurch, daß er die Männer der Frauen anstellt, bei der Prozedur Zeugen zu bilden, und daß er die Weiber zwang ihre Schamhaftigkeit zu erweisen. Wenn auch eine gewisse Erziehung unter den Dahmsholdeuten herrsche, so war doch die Ausbeurteilung das wirkende Moment zu dem Urtheile. Dafür spricht schon der Umstand, daß der Angeklagte eine Stunde nach der Ausführung ankam. Der Angeklagte hätte sich nicht mit Rücksicht auf die Erziehung, von dieser Maßregel Abstand nehmen müssen. Er hat gewaltlos dem Funken in's Pulverfass geschlagen.

Daß den großen Ansehenspunkt erlangt, so hat der Angeklagte zugestanden, in vier Fällen mit Weibern verkehrt zu haben. Der Disciplinarhof hat jedoch für erwiesen angenommen, daß der Angeklagte sich nach zwei- bis dreimal ein bis drei Weiber mit dem Gefängnis hat holen lassen. Der Disciplinarhof hält auch das Ansehen der Anzeigebildner im Gouvernementsgebäude in hohem Grade für unerschütterlich, und zwar unerschütterlich, da er diese Weiber gleichgültig zu unzulässigen Zwecken benutzt hat. Daß der Angeklagte sich in der betreffenden Weise die Weiber aus dem Gefängnis hat holen lassen, hat der Disciplinarhof u. a. aus dem Umstand entnommen, daß der Angeklagte zwei Wochenlang verurtheilt war, so daß er nicht hätte mitgehen können. Eine dieser Weiber hat sich zum Mann nicht schicken lassen, bemerkt hat sich schon der Mann selbst in Schuldbest. gegeben, nur um die Bekanntschaft eines Weibes nach Wittenberg zu verhindern. Der Disciplinarhof erblickt in diesen Thaten des Angeklagten nicht bloß eine unzulässige Handlung, sondern auch einen Mißbrauch seiner Amtsgewalt. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß der Angeklagte zu Vermeidung der Strafbühnen nicht zu bewegen gewesen wäre, wenn er nicht von dem höchsten Beamten des betreffenden Gouvernements dazu aufgefordert worden wäre. Der Disciplinarhof will dem Angeklagten auch nicht die Anerkennung verweigern, daß derselbe ein sehr aufopfernder Mann war. Der Disciplinarhof hat sogar die Ueberschätzung erlangt, daß der Angeklagte unter Ge-

fahr von Leben und Gesundheit und unter Auflegung vieler Entbehrungen seine Amtspflichten erfüllt und dabei so manches Gute geschaffen hat. Der Angeklagte war, solange er unter höherer Leitung stand, ein vorzüglicher Beamter. In dem Augenblick, wo er selbstständig wurde, verlor er jedoch den Halt und fröhnte seinen Leidenschaften. Der Disciplinarhof war daher nicht in der Lage den Angeklagten noch länger im Amte zu belassen und hat deshalb auf Dienstentlassung erkannt.

Fernmittes.

Begnadigt. In dem großen algerischen Banditenproceß, dessen Hauptthel Areski war, erregte eine Mittheilung dieses zum Tode Verurtheilten nicht geringes Erstaunen. Er sagte unaufgefordert aus, er selbst sei der Urheber eines Mordes gewesen, um dessentwillen 4 Araber zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurtheilt worden waren. Man glaubte zuerst, Areski habe sich zu der Mißthat bekant, weil sein Leben doch verwirrt war und er einen Act der Großmuth begehen wollte, obschon er nicht an die Unschuld der Sträflinge glaubte. Er bestand aber so fest auf seiner Betheruerung, daß der Siegelbewahrer Trarieu eine Untersuchung anstellen ließ, in Folge deren drei der Verurtheilten begnadigt worden sind. Der Vierte war in der Zwischenzeit gestorben.

London, 6 April. Der bekannte englische Lustspiel-dichter Oscar Wilde erschien heute vor dem Bowstreet-Polizeigerichte. Nach der für den Angeklagten sehr belastenden Beweisaufnahme wurde derselbe bis zum Donnerstag in die Untersuchungshaft zurückgeschickt. Die Freilassung gegen Bürgschaftstellung wurde vom Gerichtshofe abgelehnt. Wilde war der Päderastie beschuldigt worden und hatte den beleidigend verlag; dieser aber wurde, weil er ein sehr belastendes Material gegen Wilde vorführte, freigesprochen. Die Justiz schritt nun gegen Wilde ein. — In ganz Nordamerika wurden nach Bekanntwerden des Urtheilspruches über den Schriftsteller Wilde in London dessen mit größtem Erfolg gegebene Stücke sofort vom Repertoire abgesetzt. In London werden die Stücke gespielt, aber der Name des Autors wird fortgelassen! Bürgerliche Jugendheuchelei, nichts mehr!

Der Bischof von Nord-Dakota kann sich rühmen, eine ganz eigenartige Kirche, ein wanderndes Gotteshaus zu besitzen. Seine Diocese wird gebildet durch die weit auseinander liegenden Dörfer, die entlang den großen Eisenbahnen der Northern-Pacific, Chicago, der Great Northern etc. entstanden sind. Um nun seine zerstreuten Schafe würdig besuchen zu können, hat sich der Bischof als praktischer Amerikaner für 3000 Dollars von Pullman einen speciellen Eisenbahnwagen bauen lassen. Er ist 64 Fuß lang und zeichnet sich in seinem Inneren besonders durch ein gothisches Transept aus. Im Innern ist an einem Ende eine Kanzel, ein Altar, ein Sessel und ein Taufstein, an anderen eine kleine Orgel. Für die Andächtigen sind 80 Stühle aufgestellt; hinter der Kanzel ist ein kleiner Raum, den der Bischof seinen bischöflichen „Palast“ nennt und der ihm zugleich als Studierzimmer, Ankleide-, Ess- und Schlafgemach dient.

Reiche Bettler. In Mailand ist dieser Tage ein Bettler gestorben, in dessen elender Kammer man unter Schmutz und Lumpen ein Vermögen von 16.000 Lire in italienischen Renten, 1500 Lire in Silber und 1300 Lire in Kupfermünzen fand. Der 75 Jahre alte Mann lebte schon viele Jahre lang ganz allein und bettete in zerrissenen Kleidern, ohne Strümpfe, jahraus, jahrein. Da er Niemand mehr hat, der an ihn rechtliche Ansprüche erheben könnte, ergriß die Stadt Besitz von dem Vermögen. Beim Durchsuchen der Lumpen wurde aber ein regelrechtes Testament gefunden, in dem das Blindenjahr, das Institut für die Blinden, ein Kindergarten bei der Porta Ticinese und ein Wyl für Säuglinge bedacht sind. Er war also sehr menschenfreundlich, dieser einsame Sonderling, sonst hätte er mit den Almosen, die ihm doch ziemlich reichlich zugeflossen sein müssen, sich ein besseres Leben gönnen können. — Etwas Aehnliches kam jüngst in Genua vor. Hier handelt es sich um einen schmutzigen Geizhals, der von Haus aus reich, sich elend und kümmerlich durch's Leben schleppte. Auch er bewohnte ein ganz trauriges Loch, das mit ein paar alten hauffälligen Möbeln ausgerüstet war; sein Bett war nur mit einer zerrissenen Steppdecke bedeckt. Als Todesursache haben die Aerzte Mangel an Nahrung festgestellt. Was man aus Lumpen und wunderbaren Berichten aller Art in der Kammer herausfachte, beläuft sich in Werthtiteln und Banknoten auf 700.000 Lire!

Ein wandernder Berg. In der „Revue Univers.“ geschah kürzlich eines Berges in der Nähe der Wasserfälle des Columbia Erwähnung, der von Jahr zu Jahr erheblich fortwächst, so daß er schließlich den Fluß zu einem See aufstauen muß. Schon die Ueberschreibungen der Indianer und Zagen alter Anwohner in Oregon wissen viel von dem „Traveling Mountain“ und dem an ihm zu beobachtenden merkwürdigen Phänomen zu erzählen. Die etwa 600 Meter hohe Basaltmaße des Berges erhebt sich ziemlich hart am Ufer des Columbia. Das Gleiten oder richtiger Herabgleiten des Berges erklärt sich wahrscheinlich dadurch, daß eine unter dem Befall befindliche mächtige Schicht von Sand oder Sandstein durch eindringende unterirdische Gewässer ausgewaschen und so die Theile der Festigkeit und des Zusammenhangs beraubt werden. Das Vorhandensein zahlreicher Baumstämme um Strome zeigt deutlich, daß ein Theil des bewaldeten Bergabhangs vor nicht zu langer Zeit in der Columbia gesunken ist. Den deutlichsten Beweis aber für das Wandern oder vielmehr Vorwärtsgleiten des Berges liefern die Eisenbahn, die im Thale des Columbia am Fuße des Berges hinüber, und deren Geleise sich auf der etwa sechs englische Meilen langen Strecke so rasch vorwärts bewegen, daß sie sich kaum dem Erdreich darunter innerhalb zweier Jahre bereits um zehn Fuß dem Flußbett genähert haben.

Verantwortlicher Redacteur: E. Neufisch; — Redaktion: Neue Graunertstraße 5 6; — für den Inseratenthail: E. Zahn; — Expedition: Neue Graunertstraße 5 6; — Verlag von E. Schug & Co.; — Druck von Th. Schacht; — sammtlich in Breslau.

Hierzu eine Beilage.

Ultramontane Kulturförderer.

B. G. In Oberschlesien herrschen nach wie vor die größten der Großgrundbesitzer — Herzöge, Fürsten und Grafen — Leute, die nebenbei noch zu den größten der Großindustriellen gehören, indem sie — um ihre Millionen und abermillionen Mark brav „arbeiten“ zu lassen — auch Bergwerksbesitzer, Schnapsbrenner, Zuckersabrikanten und dergleichen sind. Nach wie vor schlagen sie unaufhörlich neue Millionen aus dem reichen ober-schlesischen Boden und dem armen, arbeitssamen ober-schlesischen Volke heraus, und ihre getreuen Helfers-helfer sind die Ultramontanen, die jetzt von zwölf ober-schlesischen Wahlkreisen nicht weniger als elf ihr eigen nennen.

Der Einfluß jener, durch Geburt und Reichthum außerordentlich machtvollen Leute erstreckt sich natürlich auch auf die Beamten und Behörden Oberschlesiens und weit über Oberschlesiens Grenzen hinaus auf den ganzen preussischen Staat.

Darüber, daß ihr Einfluß hauptsächlich auch zur Geltung kommt in dem Volksschulwesen Oberschlesiens, kann nicht der geringste Zweifel sein. Wenn unseren ober-schlesischen Magnaten etwa daran gelegen wäre, daß das ober-schlesische Volk gut unterrichtet und mit einer wenigstens für ihr Staatsbürger- und Arbeiter-leben nothdürftig ausreichenden Bildung ausgerüstet würde, so würde der preussische Staat dazu sicherlich die Hand reichen. Der Staat ist der Diener der herrschenden Gesellschaft und bewährt sich als solcher natürlich auch und erst recht in Oberschlesien.

Welch' eine Bildung nun die Oberschlesier mit in die Welt hinausnehmen, das beweist u. A. ein Brief, der der „Schlesischen Volkszeitung“ zugegangen ist. Der Brief ist von einem in der Provinz Sachsen in Arbeit stehenden ober-schlesischen Bergmanne geschrieben, und zwar in deutscher Schrift, und lautet folgender-maßen:

Hötensleben der 31ten 1895

Ja schadam doyou Bergmannskögo i piekšo do Serza Džobš Duchownej nei pšhot temi suwami neč berze Pochwalonš Jezus Krštus taf nei Pšhot prošš Džobš Duchownej se bš Džoba Duchowna taf jaš nei lepššubšš a pošuali mi moj Geburtschein taf jezgeras prošš Džobš Duchownej Se bš taf doššči bšš a pošuali mi tön Geburtschein do Björki Amen

Johann Chmiel

geboren den 20ten Oktober 1873 zu Ratel kreis Opper in Raschau getauft.

Antreša an mich An Bergmann Johann Chmiel in Grube Viktoria bei Hötensleben.

Der Brief sollte eigentlich folgendermaßen lauten und aussehen:

Ja siadam do stola bergmannskiego (górniczego) i pisze do serca osoby duchownej najprzód temi słowami: Niech będzie pochwalony Jezus Chrystus. Tak najprzód proszę osobę duchowną, żeby osoba duchowna tak jak najlepszą była a posłała mi mój „Geburtschein“ (świadectwo urodzenia), tak jeszcze raz proszę osobę duchowną, żeby tak dobra była a posłała mi ten „Geburtschein“ do stawki.

Johann Chmiel.

In deutscher Uebersetzung:

Ich setze mich an den Bergmannstisch und schreibe an Herrn Pfarrer zuerst mit den Worten: „Gelobt sei Jesus Christus“. So bitte ich vor allem Herrn Pfarrer, der Herr Pfarrer möchten so gut sein und mir meinen Geburtschein schicken. Nochmals bitte ich Herrn Pfarrer, mir den Geburtschein schicken zu wollen zur Bestellung.

Johann Chmiel.

Geboren 20. October 1873 zu Ratel, Kreis Opperin; in Raschau getauft. Adresse an mich: An den Bergmann Johann Chmiel auf Grube „Viktoria“ bei Hötensleben.

Die „Schlesische Volkszeitung“ schreibt dazu:

„So schreibt ein 22-jähriger, in einer ober-schlesischen Schule nach dem von uns stets als verfehlt bezeichneten Lehrsystem gebildeter polnischer Mann! Nur solche, welche der deutschen wie der polnischen Sprache mächtig sind, können das sprachliche Elend voll und ganz erkennen, das in diesem jammervollen Producte moderner Schulbildung liegt. Die Schriftzeichen seiner Muttersprache hat er in der Schule nicht gelernt, und von der deutschen Sprache nur das rein Mechanische, die Schriftzeichen, sich angeeignet, ohne die ihm fremde Sprache im Verstande, zumal im Schriftlichen, anwenden zu können. Ein mit solchen sprachlichen „Kenntnissen“ ausgestatteter Mensch wird von der preussischen Volksschule dem öffentlichen Leben überantwortet und muß sich nur mit diesem „Bildungsstücke“ in der Welt durchschlagen!“

Natürlich hat die „Schlesische Volkszeitung“, das Organ der Ultramontanen unter den schlesischen Großgrundbesitzern das Lehrsystem, welches solche haarsträubende Kulturproben zeitigt, stets als verfehlt bezeichnet. Aber weshalb das? Nur weil die Ultra-

montanen nicht allein in den ober-schlesischen Schulen herrschen. Das war der einzige und wahre Grund.

Das, was das ultramontane Organ sonst noch als Grund für seine Mißbilligung des in Oberschlesien herrschenden Volksschulunterrichts angab, war eitel Fünkerei und das ober-schlesische Volk war früher, als die Volksschule noch ganz dem Einflusse der Kirche unterworfen war, selbstredend um kein Haar besser als sie jetzt ist. Die ober-schlesischen Schulen sind alle mit Kindern überfüllt. Es giebt in Oberschlesien Schulen, wie z. B. die in Schredendorf, welche auf eine Lehrkraft nicht weniger als 134 Schüler aufzuweisen hat. In Tscheschen, Kreis Groß-Wartenberg, kommen sogar auf eine Lehrkraft 152 Schüler. Natürlich lernen die Kinder in solchen Schulen so gut wie garnichts. Während aber die Schulen so eingerichtet sind, daß sie den sie besuchenden Kindern keine Bildung zuführen können, sorgen die Magnaten Oberschlesiens dafür, daß den Männern und Frauen ihrer Gegenden durch den Zufuß die nöthige Erleuchtung zugeführt wird, d. h. daß sie so bald und so gründlich wie möglich durch das Gift des Alkohols geistig und körperlich ruiniert werden. Und die Ultramontanen sagen Amen dazu, das heißt: ja, ja, es soll also geschehen.

Wenn der „Schlesischen Volkszeitung“ aber gelegentlich ein solches Monstrum wie der oben wiedergegebene Bergmannsbrief zugefendet wird, so brüdt sie ihn natürlich ab, bekreuzigt sich und schiebt die Schuld heuchlerisch dem neupreussischen Lehrsystem allein in die Schuhe, das sie „immer als verfehlt bezeichnet hat.“

Nein, biedere „Schlesische Volkszeitung“, wir müssen die preussische Schulverwaltung Euch gegenüber ganz energisch in Schutz nehmen.

Sie hat nicht mehr Schuld an dem in Oberschlesien herrschenden Unterrichtselend als Eure Gönner und Freunde, die ober-schlesischen Magnaten, und als Ihr Meritalen selbst habt!

Die ober-schlesischen Großgrundbesitzer und Großindustriellen, die Ultramontanen und die neupreussische ober-schlesische Schulverwaltung sind allesamt einander werth und würdig, und an solchen Früchten — deren eine wir im Vorstehenden aufweisen konnten, — kann man sie erkennen.

Locales.

Breslau, den 10. April 1895.

Alle Genossen und Genossinnen,

welche sich an der planmäßigen Weiterverbreitung der „Volkswacht“ betheiligen wollen und deren Adressen der unterzeichneten Commission noch nicht bekannt sind, werden dringend aufgefordert, dieselben einem der Commissions-Mitglieder oder der Redaction oder Expedition der „Volkswacht“ — am besten sofort — anzugeben.

Die Siebner-Commission.

Wilhelm Alter, Monteur, Berlinerstraße 66, Carl Burgund, Schneider, Vincenzstraße 8, Bruno Geiser, Schriftsteller, Fürstenstr. 14.16, Balbain Gerhardt, Former, Al. Scheitnigerstr. 44, Adolf Kern, Cigarrenmacher, Schweizerstraße 8, Max Korditzke, Schmied, Friedrich-Wilhelmstr. 58 a, August Skowronek, Drechsler, Ottostraße 46.

* Eine schofle Denunciation leistet sich die „Schlesische Zeitung“ gegen den Reichstagsabgeordneten für Breslau-West, Herrn Dr. Schoenlant. In einem Bericht genannter Zeitung über den von unsrem Parteigenossen Schoenlant am vergangenen Sonntag hier gehaltenen Vortrag heißt es wörtlich:

„Bei der Besprechung des Kaiserwortes von dem Schwert als dem Mittel, das „nie versage“, machte sich der Redner einer frechen Bedrohung der Majestät schuldig.“

Der Zweck dieser niederträchtigen Denunciation ist durchsichtig genug: Man möchte den verhassten und gefährlichen Gegner gern auf möglichst lange Zeit unschädlich gemacht sehen, hinter Kerkermauern wissen und zwar um so lieber, je größer die Aussichten auf baldige Reichstagsneuwahlen sind. Die erbärmliche Handlungsweise des Organs für Sitte, Ordnung und — selbstverständlich — Cavaliersehre würde noch in einem milderen Lichte erscheinen, wenn man glauben könnte, daß wirklich das „schwarze verlezte monarchische Gefühl“ desselben die Triebfeder zur Denunciation wäre, aber davon kann gar nicht die Rede sein, jene Behauptung der „Schlesischen Zeitung“ ist einfach erfunden, erfunden, um dem Gegner einen tüchtigen Streich versetzen zu können. Alle wahrheitsliebenden

Theilnehmer an der Sonntagsversammlung werden, einerlei, welcher Partei sie sonst angehören mögen, betätigen müssen, daß Abg. Schoenlant bei aller sachlichen Entschiedenheit und Schärfe seiner Ausführungen sich streng aller provocatorischen oder gar beleidigenden Aeußerungen enthalten hat, so genau man hier auch die Grenze ziehen will. Bei der anerkannt großen rednerischen Gewandtheit unseres Vertreters im Reichstage erscheint die Behauptung, er habe sich einer „frechen Bedrohung der Majestät schuldig“ gemacht, einfach lächerlich. Eine solche Thorheit wird Niemand im Ernste einem vernünftigen Menschen und nun gar einem politisch geschulten, rednerisch bedeutenden Parlamentarier zutrauen. Aber danach fragt die edle „Schlesische Zeitung“ nicht, sie benuncirt schamlos und verlogen weiter: vielleicht erfüllt's ja doch seinen Zweck! Noble Gegner, fürwahr!

* Der Ausschuß der Invaliditäts- und Altersversicherung für Schlesien hielt gestern Vormittag 10 Uhr im Verwaltungsgebäude der Anstalt eine ordentliche Versammlung ab, die sich, wie wir der „Schles. Zig.“ entnehmen, u. a. auch mit der Vorlage über die Erbauung eines Krankenhauses beschäftigte. Es knüpfte sich hieran eine lebhafte Debatte, in der auch der Vertreter des Reichsversicherungsamts wiederholt das Wort nahm, um die sehr zurückhaltende Stellung der Aufsichtsbehörde gegenüber der Vorlage zum Ausdruck zu bringen. Das Ergebnis der Debatte war schließlich die Annahme der Vorlage bezüglich des Krankenhauses. — Daß diese Anstalt nicht anderes als eine Rentenquetsche sein wird, wie sie auch sonst bei der Unfallversicherung vielfach errichtet worden sind, geht schon aus den Worten des Vorstandsvorsitzenden Landesraths Kraß hervor, der sich in der Discussion dahin aussprach, man müsse ein Krankenhaus haben, dem man einen Mann zwangsweise überweisen könne, unter der Androhung des Verlustes der Invalidenrente; von den bestehenden Krankenhäusern eigne sich keines hierzu. Unter solchen Umständen werden sich die Arbeiter für das Krankenhaus nicht sonderlich begeistern.

* Die Gewerbetreibenden, welche Arbeiterinnen beschäftigen, sind gesetzlich verpflichtet, der zuständigen Behörde anzuzeigen, wann sie die in der Gewerbeordnung vorgeschriebene Mittagspause in der Beschäftigung der Arbeiterinnen gewähren. Nach einer Entscheidung, die zur Nachachtung empfohlen sei, ist die der Behörde einmal angezeigte Mittagspause unter allen Umständen regelmäßig innezuhalten. Eine willkürliche Verlegung derselben, auch nur für einen Theil der Arbeiterinnen, sei es selbst in deren eigenem Interesse, ist strafbar.

* Die Betriebssteuer wird, wie der Magistrat bekannt giebt, vom 1. April ab nicht mehr wie bisher durch die Steuererheber eingehoben, sondern muß gemäß § 12 Ziffer 3 des Gesetzes wegen Aufhebung directer Staatssteuern vom 14. Juli 1893, nunmehr von den Pflichtigen binnen 2 Wochen nach erfolgter Behändigung der Steuerzusage in einer Summe an die zuständige Kasse, also an die Rentdantur I der Stadthauptkasse, Elisabethstraße im Stadthause part., entrichtet werden. Ein großer Theil dieser Steuerpflichtigen ist mit der Entrichtung der Steuer bis jetzt noch im Rückhunde geblieben. In Rücksicht darauf, daß die Pflichtigen der Meinung sind, die Steuer werde nach wie vor vom Steuererheber abgeholt, wird (der „Bresl. Zig.“ zufolge) diesmal ausnahmsweise die zwangsweise Einziehung der Betriebssteuerreste noch einige Tage ausgesetzt und den Pflichtigen so noch Gelegenheit zur Bezahlung derselben gegeben. Vom 17. d. Mts. ab aber werden die dann noch verbliebenen Restquittungen voraussichtlich durch die Vollziehungsbeamten beigetrieben werden. Durch die zwangsweise Einziehung erwachsen den Pflichtigen selbstredend Kosten.

* Schonzeit der Fische. Vom 10. April bis zum 9. Juni muß für alle nicht geschlossenen Gewässer eine verstärkte wöchentliche Schonzeit (Frühjahrs-schonzeit) derart inne gehalten werden, daß die Fischerei nur an drei Tagen jeder in die Schonzeit fallenden Woche, und zwar von Montag Morgens 6 Uhr bis Donnerstag Morgens 6 Uhr betrieben werden darf. Während der Dauer dieser Schonzeit ist also von Donnerstag Morgens 6 Uhr bis Montag Morgens 6 Uhr jeder Betrieb der Fischerei verboten, was besonders für die zahlreichen Sonntagsangler eine recht unangenehme Störung ihres Vergnügens bedeutet.

* Der Arbeiter-Sängerbund veranstaltet in diesem Jahre am 28. Juli im Volksgarten, Michaelisstr.,

ein großes Volksfest; die Gewerkschaften werden ersucht, dies zunächst berücksichtigen zu wollen.

g. Socialdemokratischer Verein für Breslau und Umgegend. Die am Montag abgehaltene Mitglieder-Versammlung wurde vom Vorsitzenden mit der Mittheilung eröffnet, daß der Referent Genosse K. Kühn in Folge schwerer Erkrankung seiner Frau nicht erschienen ist und deshalb der angekündigte Vortrag leider ausfallen muß. Genosse Giekmann erstattete hierauf Bericht über die Thätigkeit der Commission, die sich mit der Regelung der Gehaltsfrage des Vereinsvorstandes beschäftigen sollte. Er bemerkte, daß die Commission in einer Sitzung beschloffen hat, der Mitglieder-Versammlung folgenden Vorschlag zu unterbreiten: Der 1. Vorsitzende und der Kassirer erhalten pro Monat 2 Mark, der 1. Bibliothekar und Schriftführer 1,50 Mk., der 2. Vorsitzende, Bibliothekar und Schriftführer 1 Mk., außerdem jedes Vorstandemitglied, welches Sonnabends in den Kassenlokalen Beiträge entgegen nimmt, pro Monat 1 Mk. Ferner hat der Gesamt-Vorstand das Recht, bei Festlichkeiten 5 Mark zu erheben. Nach recht reger Debatte über diesen Vorschlag beschließt die Versammlung demgemäß. Ein Antrag des G. Schmarier, den Obmann der Gefangen-Abtheilung ebenso zu entschädigen wie den zweiten Vorsitzenden, wird nach kurzer Debatte ebenfalls angenommen. Ferner machte Genosse Giekmann bekannt, daß am Charfreitag eine Parteiconferenz stattfinden wird, in welcher die endgültige Beschlusfassung über die diesjährige Reise in Breslau erfolgen soll. Demgegenüber erklärte Genosse Döge, die Conferenzen müsse eingetragener Schwärzereien wegen vertagt werden, auch lasse es sich noch nicht übersehen, ob alles soweit in Ordnung ist, so daß die Conferenzen endgültige Beschlüsse zu fassen in der Lage sein werde. Gegen 9 1/2 Uhr wurde die Versammlung geschlossen.

* Deutsche Gesellschaft für ethische Cultur. In der letzten Sitzung sprach Herr Rechtsanwalt Ellerdorf über „Irrthümer im Rechtsleben“. Der Vortrag wurde mit dem lebhaftesten Beifall aufgenommen. In der nächsten Versammlung am 11ten dieses Monats wird Herr Prediger Tischner einen Vortrag halten.

* Eine Ausstellung von Handarbeiten der Schülerinnen der städtischen Volksschulen für Mädchen findet heute Mittwoch, den 10. April, und morgen Donnerstag, den 11. April, von Vormittags 9 Uhr bis Abends 6 Uhr in der Turnhalle am Seiffingplatz statt.

* Stadt-Theater. Heute Mittwoch gelangt Contradin Kreuzers Oper „Das Nachtlager von Granada“ und hierauf Leoncavallos Oper „Bajazzo“ zur Aufführung. Als letzte Gastrolle trägt Herr Andrea Dippel am Donnerstag, den „Siegfried“ in Richard Wagners gleichnamigen Musikdrama, als Brünhilde gastirt Frau Katharina Wähler vom großherzoglichen Hoftheater in Schwerin.

* Lobe-Theater. Mittwoch kommt als vorletzte Extra-Vorstellung Phyllis beliebtes Schauspiel „Wohltäter der Menschheit“, welches kürzlich auch in Wien einen sensationellen Erfolg hatte, letztmalig zur Darstellung; am Donnerstag beginnt der Billet-Vorverkauf für die auf Donnerstag angelegte Premiere von Sardous neuem Sensations-Schauspiel „Ghismonda“, worin Marie Reichenhofer vom Seiffing-Theater in Berlin ihr Gastspiel auftritt.

* Concordia-Theater. Mit heutigem Tage schließt das Concordia-Theater seine diesjährige Winter-saison mit dem „Drompeter von Säcklinger“ zum Benefiz für Frau Emilie Grunert. Mit den Feiertagen beginnt die Sommer-saison bis zur Eröffnung der Oper-concerte.

* Warnung für Geschäftsleute. Zwei junge Leute kamen am 4. d. Mts., Abends, zu einem Kaufmann in der Königsstraße und unterhielten sich mit ihm. Schließlich bat der eine den Kaufmann, ihm doch einen Hundertmarkschein zu wechseln. Als der Kaufmann 5 Franzmarksstücke hingelegt hatte und nach dem Schein greifen wollte, rissen die Burken diesen sowohl wie die Geldstücke an sich und stürzten zur Ladenthür hinaus. Da sich in den letzten Tagen solche Fälle wiederholt ereignet haben, muß zu äußerster Vorsicht ermahnt werden.

* Verhaftet wurde der Buchhalter eines hiesigen renomirten Kohlen- und Briquettes-Geschäfts, der nach und nach 3000 Mark unterschlagen hat. Die eingehenden Rechnungen hatte er durch Buchführungen verbuddelt.

* In der Kreuzkirche wurde am 5. d. Mts. einer Hexenria von Gießensplatz ein Portemonnaie mit 12,80 Mark Inhalt aus der Tasche gestohlen. Am Freitag wurden einem Schieferbedermeister von der Gütergasse durch einen jungen Hans in einer

Restauration auf der Gellhornstraße ein goldener Trauring, eine silberne Remontoiruhr und 5 Mk. Geld gestohlen.

* Polizeiliche Nachrichten. Verhaftet am 8. d. Mts. 75 Personen. — Abhanden kamen: ein goldener Stiegelring mit Stein, ein goldener Trauring, gez. M. L. 92. — Gestohlen wurde ein Ring mit blauem Stein, eine goldene Kapsel, ein Sonnenschirm, ein Fächer, ein Damenhut, ein Armband, ein Trauring.

Schlesien.

* **Kanresbutz**, 8. April. Vom Schlachtfelde der Bergarbeit. Am vorigen Mittwoch verunglückte der Schlepper Vogel aus Alt-Löffig auf der Fenns-Grube in Rothenbach. Derselbe wurde dem Landesh. Stadtbl. zufolge von dem Bremsbergkorb, welchem er zu nahe gekommen war, erfaßt und derartig am Kopfe verletzt, daß der Tod eintrat.

* **Oppeln**, 8. April. Vom Reichsgericht verworfen wurde die Revision des Arbeiters Josef Gorzinski aus Ruffsch-Polen, der, wie f. J. berichtet, im Jahre 1887 im Kuhlale bei Wulfsa, Kreis Groß-Strehlig, den Arbeiter Niecha aus Jeschona ermordet hatte und dafür vom hiesigen Schwurgericht am 7. Februar d. J. zum Tode verurtheilt worden war.

* **Gleiwitz**, 7. April. Einen gräßlichen Tod fand, nach dem „L. Land.“, der Schmied Mazalla zu Anonslas, Kreis Gleiwitz. Derselbe legte sich in trunkenem Zustande auf seinen Schmiedeherd, auf welchem sich noch glühende Kohlen befanden. Derselben entzündeten die Kleider des Trunkenen und brachten demselben schwere Brandwunden bei. Durch den Schmerz, erüchert, konnte sich M. nach hies an die Werkthür schleppen, welche aber verschlossen war. Dort trach er zu kommen; durch sein Jammer wurden an der Thür vorbeikommende Hausbewohner auf den Verunglückten aufmerksam. M. wurde in einem ärztlichen Zustande vorgefunden. Die Kleider glimmten am ganzen Körper, das Gesicht war an manchen Stellen derart abgebrannt, daß die Knochen hervorkamen. Der Verunglückte befand sich bei voller Besinnung und verhielt 6 Stunden nachher noch den qualvollsten Leiden.

* **Sermersdorf**. Im neuen Etatsjahre werden hier 75 pCt. Zuschlag zu der Einkommensteuer und den veranlagten Normalsteuern der Gemeindesteuerverträge, 112 pCt. von der veranlagten Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer und 50 pCt. von der Vertriebssteuer als Communalabgaben einschließlich der Schul- und Armenlöhne und der Kreis- und Provinzialabgaben erhoben werden. Außerdem gelangen 15 pCt. evang. und 42 pCt. kath. Schulhausbau-Amortisationsbeitrag zur Erhebung. — Die Hundesteuer, welche seit 2 Monaten hier besteht, ist auf weitere 3 Monate verlängert worden.

Neueste Nachrichten.

— **Berlin**, 9. April. Von „berühmter Seite“ wird dem Städtischen Volk berichtet, daß die maßgebenden Comitees mit den Angriffen Birnbach's gegen das allgemeine Wahlrecht nicht einverstanden sind. — Ach sie müßten schon wenn sie nur könnten.

— **Der Reichstag** — setzen auseinander, daß der Plan eines Lehrerbildungsgesetzes für die laufende Landtagssession auf Schwierigkeiten manniacher Art stöße, und bemerken dazu: „Es liegt daher über im Interesse der Lehrer selbst, wenn für die Einbringung eines Lehrerbildungsgesetzes ein günstigerer Zeitpunkt abgewartet wird.“ Also warten, immer Geduld haben, das ist die Parole, die man für die Lehrer immer aufs Neue ausgießt. Wozu denn auch die Eile? Den Lehrern wird sonst am Ende noch gar zu wohl!

— **Der „Pala-Delegat“** wird aus Berlin erfahren haben, Kaiser Wilhelm überreichte an einem mildwärtigen Werke das am 2. September mit Kissen und Adornamenten versehen wurde. Es behandelte ein tragisches Thema. — Bekanntlich nicht, commovirt und mehr der Kaiser auch.

— **Die Reichswehr** im Reichstagsgebäude Eisenach-Dombach über am 19. April kam.

— **Berlin**, 10. April. Das in der Angelegenheit des Generalmajor's n. Range erlangte kriegsgerichtliche Erkenntnis ist vom Kaiser bestätigt worden. Es lautet auf Freilassung.

— **Hamburg**, 9. April. Der wegen Diebstahls und Einbruchs zu fünfjährigen Zuchthaus verurtheilte Straf-gefangene Falme wurde bei einem Fluchtversuch von einem Soldaten ergriffen.

— **Angsburg**, 9. April. Eine gestern Abend abgehaltene socialdemokratische Versammlung verlangte, daß über jammervolle herbeiliegende Briefschaften der Parteien erklärt werde wegen des Vorkommens, daß die Angsburger Socialdemokratie über die socialdemokratischen Blätter verhängt hat.

— **Bien**, 9. April. Das dem Delegirten im Juni vorliegende Kriegsbudget warf ebenfalls eine Erhöhung, wahrscheinlich um etwa 4 Millionen Gulden auf, welche hauptsächlich zur Veranschlagung des Reichsstaats bei der Zusammenkunft dienen soll. Reichsstaatskanzler Herrt hält überall den Rachen auf. — Dreibanden fuchende Anaphten-Gesellen gahen gestern Abend in der Vorstadt Rudolfsheim anwesende Genossen an nach überlegten sich der Polizei, die mit der Mauer Worte einließ, wannher verlor und viele verhaftet. Rauschlich hat die Polizei wieder in ihrer Weise „Ordnung“ geschaffen. Die Wiener Polizei ist sehr fuch-hend.

— **Schwarz**, 9. April. Die Socialdemokratischen Comitees auf die Höhe des aufgehobenen Reichsstaats im Reich ist es nicht beabsichtigt worden, daß der Cultusminister ermahnt, es dürfte keine der Plein dieser Ansicht an einer höheren Schule Gehört zum Studium zugelassen werden.

— **Petersburg**, 9. April. Der Minister des Innern wird zurücktreten und unter dem Titel Curator die Leitung aller persönlichen Angelegenheiten der Kaiserin-Wittve übernehmen. Als sein Nachfolger im Ministerium werde Graf Schwaloff oder Murawiew genannt.

— **Kopenhagen**, 10. April. Bei den gestrigen Neuwahlen zum Folketing wurden gewählt: 24 Mitglieder der Rechten, 28 Ausgleichsanhänger der Linken, 61 Ausgleichsgegner, davon 8 Socialdemokraten. Das bisherige Folketing zählte 30 Mitglieder der Rechten, 26 Ausgleichsanhänger der Linken, 46 Ausgleichsgegner der Linken und 2 Socialdemokraten. Die Regierung hat also eine schwere Niederlage erlitten. Bemerkenswerth und erfreulich ist der große Erfolg der Socialdemokratie.

— **Christiania**, 9. April. Die Linke beabsichtigt, behufs Klärung der Lage nach Ostern in dem Storting die Regierung über die Lage zu interpelliren. Die Moderaten verlangen Aufrechthaltung der Demission des Cabinets und verweigern die Unterstützung einer Minoritätregierung.

— **Wien**, 9. April. Auf einer Hauptversammlung der Lütticher Arbeiterpartei wurde mit 62 Stimmen gegen 32 Stimmenthaltungen beschlossen, den Wünschen des Brüsseler Generalraths der Partei gemäß für jetzt von einem allgemeinen Ausstand abzusehen und die Entscheidung über einen solchen dem demnächst in Antwerpen stattfindenden Parteicongress zu überlassen. — Der Ausstand der Kohlenarbeiter ist vollständig beendet. In dem Lütticher Revier sind heute früh überall die Schichten vollzählig angefahren.

— **Brüssel**, 9. April. Das Gemeindevahlgesetz wird vom Senat voraussichtlich umgeändert und an die Kammer zurückgehen.

— **Paris**, 9. April. Trotz des Verbotes der französischen Regierung hat gestern wiederum in der Stadt Rimes ein Stiergefecht stattgefunden, bei dem eine Anzahl Stiere unter großen Grausamkeiten getödtet und ein bekannter spanischer Stierkämpfer verwundet wurde.

— **New-Whalcom (Washington)**, 9. April. Bei einer in der Bluecanon-Kohlenmine stattgehabten Explosion wurden von 23 in der Mine befindlichen Leuten 21 getödtet.

Nachrichten über den Wasserstand der Oder.

	Pegelstand bei Mittelwasser.	Pegelstand am 9. April	Pegelstand am 10. Ap.
Katibor	1,52	3,54	3,22
Cojel (Głodnitz-Canal-schleufe)	0,77	3,40	3,28
Krappitz (Mastentrahn)	2,01	3,40	3,54
Wiaz	—	0,78	—
Brieg, Oberpegel	4,69	4,52	5,54
Unterpegel	2,11	4,12	4,08
Treschen	1,52	3,22	3,15
Breslau, Oberpegel	4,94	5,62	5,46
Unterpegel	0,44	2,44	2,14
Söbelwitz, Eisenbahnbrücke	— 0,50	2,00	1,68
Schichowig	1,16	3,69	—

Standesamtliche Nachrichten.

Vom 9. April.

Heiraths-Ankündigungen. I. Kaufmann Max Hüppauf, ev., Deutsch-Billa, und Elisabeth Kögler, ev., Kurze-gasse 1. — Haushälter Carl Bialonczik, kath., Schweidnitzer-straße 13, 15, und Martha Späkel, ev., Moritzstraße 32. — Kaufmann Max Böh, jüd., Nicolaisstr. 73, und Valenta Rad-lauer, jüd., das. — Kaufmann Berthold Sachs, jüd., Weiden-straße 21, und Bertha Gallewski, jüd., zu Schweidnitz. — Bäckergehilfe Paul Majur, ev., Friedrich-Wilhelmstr. 13, und Anna Jels, kath., Lohestr. 7. — Cigarrenarbeiter Wilhelm Reimann, kath., Goethestr. 7, und Wittve Dorothea Schön-felder, geb. Böllner, evang., Lauenngasse 8. — Schuhmacher Carl Stadisch, kath., Nicolaisstr. 65, und Emilie Burhan, ev., Herrenstr. 14. — Tischler Oscar Krause, kath., Gräbchener-straße 41, und Ida Edelmann, evang., Ring 38. — Arbeiter Gustav John, evang., Altbürgerstr. 11, und Anna Weber, ev., Kl. Fleischbänke 1. — Drechsler Adolf Böhm, kath., Moritz-straße 32, und Anna Brieger, kath., Hummerstr. 17. — II. Ergehbauer Franz Lux, kath., Lauenngasse 47a, und Elisabeth Deuber, kath., zu Nieder-Thalheim. — Hausbesitzer August Reimwald, kath., Brandenburgerstr. 19, und Wittve Dorothea Batalla, geb. Hoffmann, Baptist, das. — Schmied Hugo Urbanski, kath., Neue Graupenstr. 10, und Caroline Latner, ev., Luisenstr. 13. — Arbeiter Heinrich Walter, ev., Lohestr. 23, und Anna Reymann, kath., daselbst. — Portier August Finkeller, ev., Glausenstr. 10, und Elisabeth Dzalas, ev., Krasowstr. 12a. — Schlosser Max Herrchel, ev., Bohrauer-straße 38, und Ida Winkler, ev., Schweidnitzerstadtgraben 14. — Agent Ferdinand Ludorf, ev., Glausenstr. 3, und Martha Franke, ev., Lauenngasse 71.

Eheschließungen. I. Examinirter Bremser August Lohde, ev., mit Auguste Schröter, ev., hier. — Conditior Gustav Berthold, ev., mit Bertha Gold, ev., hier. — Handelsmann Josef Blumenthal, jüd., mit Taisel Kühne, geb. Perl, jüd., hier. — Kaufmann Cassimir Rappowski, kath., mit Regina Soeta, jüd., zu Posen. — Reisender Waldemar Block, ev., mit Clara Nacion, kath., hier. — II. Bahnarbeiter Wilhelm Gäumer, kath., mit Henriette Grimm, ev., hier. — Tischler Josef Rannab, kath., mit Gertrud Anse, ev., hier. — Kauf-mann Paul Speier, ev., mit Wittve Friede Heinersdorf, geb. Luroth, ev., hier. — Postunterbeamter Carl Kolbe, ev., **St. Leonisch**, mit Luise Wagner, ev., hier. — Oberkellner Franz Reichung, ev., mit Bertha Schottkuff, ev., hier.

Geburten. I. Schuhmacher Maximilian Deja-kath., S. — Schuldiener Gustav Reinhold, kath., S. — Ge-puister Locomotivheizer Franz Kehlau, kath., S. — Schuh-macher Arnold Kunz, jüd., Sohn. — Schuhmacher Gottlob Janderberg, ev., S. — Schuhmachermeister Andreas Wojcik, ev., S. — Buchmacher Richard Jonas, kath., S. — Natur-behandlungsbesitzer Josef Böhmeten, kath., S. — Arbeiter Josef

Kopie, kath., L. — Stellmacher Georg Lambert, ev., S. — Barbier Paul Maitwald, ev., L. — Rärner Julius Dittmann, ev., L. — Klempner Carl Podgorzki, kath., S. — Leberzürchter Fritz Fiebig, ev., L. — Rärner Franz Kober, kath., L. — Fabrikarbeiter Paul Deuschner, evang., S. — Arbeiter Max Köster, ev., S. — Tuchmacher Roman Richter, kath., S. — Kretschmerschank Paul Mitschke, ev., S. — Fleischer Paul Feinwig, ev., S. — Barbier Bernhard Fiebach, kath., S. — Maurer Adolf Glück, ev., S. — Kaufmann Dionysius Jorlig, jüd., S. — Cigarrenmacher Max Dworaczek, ev., L. Todesfälle. I. Dienstmädchen Mathilde Sauer, 24 J. 10 M. — Schneiderin Hulda Rafim, 16 J. 4 M. — Schneiderlehrling Ludwig Wolf, 17 J. 5 M. — Josef, S. des Tuchmachers Roman Richter, 30 Min. — Arbeiter Paul Wolf,

43 J. — Elisabeth, L. des Arbeiters Heinrich Buchwald, 16 M. — Richard, S. des Arbeiters August Sacher, 2 J. 8 M. — H. Maurer Carl Lehmann, 64 J. — Richard, S. des Butterhändlers Richard Jäger, 5 Woch. — Bern. Frau Rittergutsbesitzer Anna von Schalscha, geb. Schebel, 65 J. — Arnold, S. des Arbeiters Carl Goldmann, 4 Mon. — Arbeiterwitwe Susanna Hanisch, geb. Müller, 72 J. — Diakonissin Vally Guttman, 26 J. — Alfred, S. des Maurers Paul Klapper, 2 J. — Kuischerfrau Caroline Helmman, geb. Geppert, 41 J. — Frieda, L. des Tischlers Carl Schubert, 2 M. — Fritz, S. des Volksschullehrers Paul Neumann, 4 M. — Agnes, L. des Schuhmachermeisters Gottfried Schaufel, 9 J. — Li. Albertine, L. des Arbeiters Carl Ziolla, 3 M. — Zimmermannswitwe Christiane Ludwig, geb. Gremmel, 65 J. — Frieda, L. des

Schlossers Gustav Wasner, 6 M. — Kaufmann Johannes Ber, aus Glatz, 50 J. — Paul, S. des Tischlers Carl Ahmann, 2 Mon. — Gertrud, L. des Victualienhändlers Robert Wolf, 8 M. — Meta, L. des Schuhmachers August Schmale, 1 J. — Käthe, L. des Eisenbahnarbeiters Oscar Münster, 10 M. — Mathilde, L. des Arbeiters Paul Baumhardt, 6 Wochen. — Schneidermeister Anton Raps, 68 J. — Zeitungsbekleider Ludwig Scheuermann, 25 J. — Herbert, S. des Monteurs Alois Weigelt, 1 J.

Briefkasten.

Strehlen. Erhalten Sie der Staatsanwaltschaft von dem Falle Anzeige, wir können uns vorläufig mit der Sache aus naheliegenden Gründen nicht beschäftigen.

Stadt-Theater.
Mittwoch:
„Das Nachtlager von Granada“
„Sajazal.“
Donnerstag:
„Stegried.“

Lobe-Theater.
Mittwoch:
„Wohlthäter der Menschheit.“
Donnerstag:
„Das Urtheil der Welt.“
Sonabend:
„Dorf und Stadt.“

Circus Renz.
Breslau, Ronisenplatz.
Heute Mittwoch, 10. April ev.,
Abends 7 1/2 Uhr:
Große Wohlthätigkeits-
Vorstellung
zum Besten der Ferien-
kolonie und der Kinder-
heilstätten zur Unter-
bringung armer kranker
Kinder.

Auf vielseitigen Wunsch:
Wiederholung d. am 1. April
anlässlich des 80. Geburts-
tages des Reichskanzlers
Fr. Fürstbischof des Fürsten
Bismarck mit großem Erfolg
stattgehabten und nunmehr
vom Direktor Fr. Renz
vollständig neu arrangierten
und inszenierten
Gala-Fest-Alt
in 2 Abtheilungen. 1. Abtheilung:
Zu Lande. 2. Abtheilung: Zu
Wasser. Zum Schluss:

„Der Marmorbrunnen“
mit überraschendem und bisher
in keinem geschlossenen Raume
gegebenen
**Monstre-
Bracht-Feuerwerk.**
Außerdem: Der ostpreussische
Hengst Edinburgh, vorgeführt von
Herrn R. Renz. Auftreten der
Schulreiterin Mile. Marguerite de
Mertens. Billz, irrländ. Volkstanz-
springer, geritten von Frau Renz-
Stark. Die weltber. Bonhair-
Truppe. Das Schulpferd Prinz,
geritten von Herrn Rob. Renz.
Auftreten der hervorragendsten
Reitkünstlerinnen und Reitkünstler.
Komische Entrees von famillichen
Clowns und dem beliebten
„August“ Hr. Lavater Lee.
Morgen Donnerstag,
(Charfreitag geschlossen), Sonnabend
und Sonntag (1. Osterfeiertag)
Abends 7 1/2 Uhr:
Wiederholung des Gala-Fest-
Akts mit dem großen Wasser-
schauspiel.
Fr. Renz,
3732 Rgl. Commissionsrath.

**Pariser Putz-u. Mode-
Bazar**
Alte Graupen-Strasse 10.
(Ecke Wall-Strasse) 3737
empfiehlt
Garnirte Strohhüte von 1,00 Mk. an
Spitzenhüte „ 1,50 Mk. „
Kinderhüte „ 0,75 Mk. „
Modernisirten
schnell und billigst.

Gesangs-Abtheilung
des sozialdemokrat. Vereins für Breslau und Umgegend.
Jeden Freitag von 8—11 Uhr:
Übungsstunde
im Vereins-Lokal (Neumarkt Nr. 8).
Pünktliches Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist Pflicht.
Beiträge zum Verein werden entgegen genommen
Der Obmann.

Hierdurch mache ich die Anzeige, daß mein Mann die im
Flugblatt-Prozess zuerkannte dreimonatliche Gefängnißstrafe angetreten
hat. Ich ersuche die Vertreter der Gewerkschaften und sonstigen
Vereine durch Zuwendung von **Druckaufträgen** mich unterstützen
zu wollen. Prompte Bedienung zugesichert
Sachachtungsvoll
Bertha May,
Nicolaisstr. 66.

Zur Frühjahrswäsche
empfehle meine an Güte unübertroffenen Kernseifen
zu ermäßigten Preisen.
Rudolph Balhorn, Seifenfabrik
3717
Ende Neudorfstraße.
Filialen: Neue Schweidnitzerstr. 5 und Friedrich-Wilhelmstr. 73.

! Bitte überzeugen Sie sich!
daß nur **Neue Weltgasse 37** bei
Heinrich Danziger
die billigste Bezugsquelle von
Betten u. Bettfedern
ist! Das ganze Gebett Betten von 12 Mk. bis zu den feinsten Brautbetten.
Bettfedern in sauberster Waare
zu stannend billigen Preisen. 3655
Nur **Neue Weltgasse 37** bei
H. Danziger.

Herrn- u. Knaben-Garderobe aller Art
mit nebenstehender
Control-Mark. Eine
Garantie daß der Käufer
nur reell gearbeitete Waare
und der Arbeiter einen
menschenwürdigen Lohn er-
hält.
Ausgegeben v. d. Control-Commission d. deutschen
Schneider u. Schneiderinnen. Sitz: Berlin.
Besser und billiger wie überall, zu haben in Breslau bei
V. Liepelt, 3689
Confectionshaus „Solidarität“
Nr. 63a, Nicolai-Strasse Nr. 63a,
Ecke Neue Welt-Gasse.
Bestellungen nach Maß werden in kurzer Zeit gut und sauber ausgeführt.
Sache der Arbeiterschaft ist es, dieses bei ihren Einkäufen zu be-
rückichtigen und gegenseitig Solidarität zu üben. Arbeiter, Genossen,
es gilt für uns das verwerflichste aller Systeme die **doppel Aus-
beutung zu bekämpfen!**
Die Control-Commission der deutschen Schneider u. Schneiderinnen.
Sitz Berlin.

Pflicht der sparsamen Hausfrauen
ist, sich davon zu überzeugen, daß es kein vorzüglicheres Kaffee-Surrogat giebt, als
„Hillmann's echten Frucht-Caffee“, 3692
dessen Untersuchung durch Polizei-Chemiker
und nach amtlichen Analysen ergeben hat, daß
das als „Hillmann's echter Frucht-Caffee“ in den Handel
gebrachte Surrogat dem Getränk einen kräftiger, überaus angenehmen
Geschmack giebt und das Aroma erhält.
Verlangen Sie **Hillmann-Caffee** und achten Sie genau auf die Firma
Hillmann & Kirchner
Niederlage Altbückerstraße Nr. 10 in Breslau.
Nach in den Consum-Warenlagern zu haben.

Handarbeit Herrenstiefel 7,50
Damenstiefel 6,50
3674
Bruno Rosenthal, Schmiedebrücke 57.

Mit dem Ausstoß unseres hochfeinen, lichten
Pilsener Bieres
mit vorzüglichem Hopfen-Aroma
haben wir begonnen. 2460
Gleichzeitig empfehlen wir unsere aus feinstem Hopfen und Malz
eingebrauten
hellen und dunklen Lagerbiere.
Brauerei Wünsche & Co.
Grüneiche-Breslau.

Confirmanden-Kleider
in großer Auswahl von haltbaren Stoffen, die neuesten Façons
gefertigt, empfiehlt zu festen Preisen 3631
Max Zerkowski, 54, Schmiedebrücke 54,
parterre und 1. Etage.

Schuhfabrik-Niederlage
51 51 51 Albrechts-Strasse 51 51 51
Billigste Preise.
Schr. reell.
Herrnstiefel
besohlen und Abätz
Mk. 2,25.
Kinderhochwaren
spottbillig.
Confirmanden-
und
Haus-Schuhe.
3723
Größte Auswahl.
Herrn-Rossleder-
Zugstiefel Mark 4,50.
Damen-Rossleder-
Gamaschen v. M. 3,50
an.
besohlen und
Abätz
Mk. 1,50

Neu eröffnet
Kleider-Handlung
Goldene Adegasse 23
parterre.
J. Silber.
3704

Umsatz und
Socialdemokratie.
Verhandlungen
des deutschen Reichstages
am
17. December 1894
und 8.—12. Januar 1895
nach dem
offiziellen topographischen Bericht.
Preis 15 Pfg.
Zu beziehen durch unsere Colporteur.

Der
Neue Weltkalender
für das Jahr 1895.
* Preis 50 Pfg. *
Zu beziehen durch die Expedition
dieses Blattes.

Vereins-Kalender.
Breslau.
Donnerstag, den 11. April:
Bereinigung der Raler
Radierer, Anstreicher und ver-
wandten Berufsgenossen. Abds.
von 7 1/2—9 1/2 Uhr: Versammlung
im Vereinslokal bei Edlich, drei
Lauben, Neumarkt — Bahnhofs-
— Aufnahme neuer Mitglieder —
Collegen, welche nicht der Vereinigung
angehören, sind als Gäste willkommen.
Gesangver: in Breslauer
Gutmacher. Abends 8 1/2—10 Uhr:
Übungsstunde im Vereinslokal
„zum rothen Löwen“, Kupferschmiede-
straße 21.

Größte und billigste Hutfabrik **Gustav Nowak** Friedrich Wilhelm-Straße, Ecke Königs-Platz

Das **Restlager** in Herren- u. Knaben-Garderoben, sowie **Confirmanden-Anzüge** wird zu **Spottpreisen** ausverkauft. da der Laden geräumt werden muß, **Neue Schweißdächerstr. 14, Ecke Gartenstr.**

Herren-Hüte

mit **Controll-Marke** empfiehlt in sehr großer **Auswahl** Hut-Fabrik **J. Schönfeld jr.** J. Schmiedebrücke 5. Bitte auf Nr. 5 zu achten.

Größtes und billigstes Hutgeschäft

ist und bleibt die Firma **68 M. Hirsch 68** (Louis Sprung) **Dhlauerstraße** an der Bischofsstraße, Ecke Weintraubengasse. **Silialen werden nicht unterhalten.**



Influenza! Mensch, verachte nicht die Frauen, Ihre Macht ist unbegrenzt! Und sie haben, sich zu rächen, Ausgewählt Frau **Influenza!** Schmeicheln will Dich die umfangen, Beut zum Ruß Dir ihren Mund; Doch gewährt Du ihr Verlangen, Kommt Du elend auf den Grund! Eines nur kann Dich bewahren Vor Frau **Influenza's** Hauch: **Trage Influenza-Kleider** Von „**Gold 74**“ auch! **Reizende Knaben-Anzüge** in Mittel- und Sacco-Facon von 3 W an in allen Größen. **Confirmanden-Anzüge** von 6 Mk. bis 30 Mk. **Hochfeine Jaquet- u. Rod-Anzüge** (in Tuch und Sammet) nur 10, 15, 20, 25, 27, 30, 36 Mk. prima **Frühjahrs-Paletots** und **Belierien-Mäntel** von 8, 10, 15, 18, 20, 25, 27, 30, 36 W prima.

Der schlechten Zeit angereichen kauft man nirgends billiger und reeller **Regulateure, Wanduhren, alle Arten Taschenuhren, sowie Gold- und Silberwaaren** direct vom **Nachmann** als **Gelegenheitskäufe**, wie sie keine Concurrenz bieten kann. **Mein Prinzip** großer Umsatz, kleiner Ausen nur bei **P. Thiel,** Herren-, Damen- und Kinder-Garderobe

Sämmtliche **Ausverkaufs-Artikel** werden mit einem Rabatt von **25%** abgegeben.

Reellstes u. günstigstes Angebot. Der schlechten Zeitverhältnisse und überfüllten Waaren-Läger wegen habe ich mich entschlossen, einen

Oster-Ausverkauf

vorjähriger **Herren- und Knaben-Garderobe** zu veranlassen, um meinen verehrten Kunden eine günstige, wie wiederkehrende Gelegenheit zu bieten, sich für wenig Geld in Besitz guter Garderobe zu setzen. Ich gebe die vorjährigen Waaren, um damit zu räumen, bedeutend unter dem Selbstkostenpreise ab. Sämmtliche Waaren sind, wie bekannt, aus nur erprobten, reellen und haltbaren Stoffen hergestellt, dafür bürgt meine seit 17 Jahren als reell anerkannte Firma.

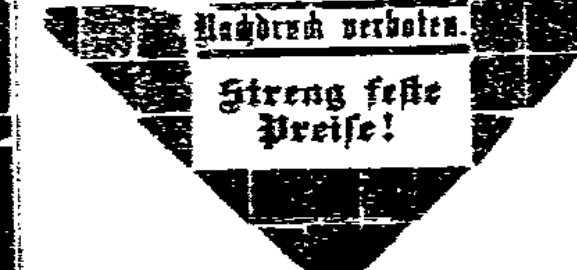
Jeder Käufer erhält auf die **Ausverkauf-Waaren**, bestehend in kompletten Herren-Anzügen, Paletots, Hohenzollern-Mänteln, Sabelots, einzelnen Beinleidern, Westen, Knaben-Garderobe außer den so billigen, auf jedem Stück deutlich bemerkten jedem Preise noch **extra 25% Baar** an der Kasse anzogehlt.

Die zum **Ausverkauf** gelangenden Waaren befinden sich in einem Extra-Zimmer getrennt von meinen übrigen Verkaufswaaren, welche die vorjährigen **neuesten Moden** in Herren- u. Knaben-Garderobe unterhalten.

S. Hartig, Breslau Breslau's grösste Special-Herren- und Knaben-Garderoben-Fabrik **einzig und allein** nur **Dhlauerstraße No. 84** 1. Etage, Eingang Ecke Schubbrücke.

Reise-, Braut- und Gesellschafts-Anzüge von 15, 18, 20, 25-30 W Prachtereispiele 33, 35, 40 W **Solideste Stoffhosen** von 3, 4, 6, 8, 10, 12 Mk. prima **Haus- u. Jagdjoppen** in Herren von 6 Mk. an. **Sabelots** in guten Lodenstoffen von 10 Mk. an. **Hohenzollernmäntel** von 15-36 Mk. prima **Schürzen** von 8-20 Mk. prima. **Specialität:** in Knaben- u. Burisch elegante **weiche Sachen** - Berliner u. Wiener Modelle - fabelhaft billig mit kurzen und langen Hosen. **Paletots** für jedes Alter. Hosen u. Westen **Keller-Jacken.** **Frack- und Gesellschafts-Anzüge** werden verliehen. **Reellste, billigste Einkaufsquelle Breslaus.**

„Goldene 74“ 74, Dhlauerstraße 74, nur in der 1. Etage.



Bunzlau. Meinen Freunden und Bekannten empfehle ich mein großes Lager **Filzhüten** mit Arbeiter-Controllmarke in allen neuesten Façons und zwar zu sehr billigen Preisen, gleichfalls empfehle mein großes Lager von Herren- und Kinder-Hüten von 50 Pfg. an **August Römer,** Burgschu 18.

Sahnau Weiche und feste **Filzhüte** mit Controlmarke werden zu billigen Preisen abgegeben **Ring 109.**

Zur Confirmation empfehle ich **Goldene Damen-Uhren,** 12 Mk. an. **Goldene Damen-Remont-Uhren,** 19 Mk. an. **Silberne Schloß-Uhren** 5 Mk. an. ferner empfehle **Schlag-Regulator** 90 Cm. lang, 14 Mk. an. **Geh-Regulator,** 90 Cm. lang, 11 Mk. an. **Preis-Werker** 3 Mk. an. sowie alle Arten **Wand-Uhren** zu billigen Preisen unter jähriger Garantie. **Größes Lager von Gold- und Silber-Sachen, Ringen, Medaillen, Garantiertes Kreuz, goldene Traringe** von 6 Mk. an u. s. w. Auch werden alle Uhren, Gold- und Silberuhren gekauft und selbige mit in Zahlung genommen. **Wiederverkäufer haben Rabatt.** **Josef Klein,** Kapuzinerstraße Nr. 18.